

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 24.

Der „Gebirgsbote“ erscheint wöchentlich und kostet...

Glatz, Dienstag, 22. März

Preis des Bogen mit Zeitung...

1904.

Unsere verehrl. Post-Abonnenten

Guten wir, das Abonnement auf den „Gebirgsboten“ für das II. Quartal 1904 recht bald bei den Briefträgern oder bei der Postanstalt erneuern zu wollen...

Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 17. März.

Der Reichstag hat heute in erster Lesung den Nachtragsetat zur Bekämpfung des Genero-Auffstandes nach dem Antrag...

61. Sitzung vom 18. März.

Der Reichstag nahm heute in erster und zweiter Lesung das sog. Notgesetz wegen Richterabstufung des Staats an.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

44. Sitzung vom 17. März.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Generaldebatte zum Kultusetat fort; im Mittelpunkt des Interesses stand das Redebüchlein v. Eynern-Dr. Sagem.

45. Sitzung vom 18. März.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Beratungen zum Kultusetat fort. Der stellvertretende Freiberger von Zedlitz nahm eine auf-fallend wohlwollende Stellung zum Centrum...

Provinziales und Lokales.

Religiöse Erziehung von Kindern aus Mischehen. Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß Kinder, die das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, sich ihre Religion selbst wählen dürfen.

besuchen wollen. Dasselbe Recht steht, wie die „Schl. Volkszeitung“ daran erinnert, selbstverständlich katholischen Müttern zu.

Der Verband der kathol. Arbeitervereine (Sitz Berlin) hat sein 50000tes Mitglied aufgenommen.

Neurober Kreisblatt: Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens. Nachweisung über die erfolgten polizeilichen Landesverweisungen.

Aus der Grafschaft Glatz.

Aus den Grafschaftern Kreisblättern. Glatzer Kreisblatt Nr. 23: Dienststunden für das Königl. Landratsamt zc.

Neurober Kreisblatt: Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens. Nachweisung über die erfolgten polizeilichen Landesverweisungen.

Glatz, 21. März.

3 verschiedene Mitteilungen. Mehrere Geschäftsinhaber kamen wegen Ausbens von Gütern zu verbotener Zeit in ihren Geschäftsräumen zur Anzeige...

Strassammerziehung vom 16. März. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe.

Reinerz, 15. März. Gestern, Montag, hielt die hiesige Kreis-Feuerwehr ihre statutenmäßige Generalversammlung im „Dum-melfürsten“ ab.

Reinerz, 15. März. Gestern, Montag, hielt die hiesige Kreis-Feuerwehr ihre statutenmäßige Generalversammlung im „Dum-melfürsten“ ab.

Reinerz, 15. März. Gestern, Montag, hielt die hiesige Kreis-Feuerwehr ihre statutenmäßige Generalversammlung im „Dum-melfürsten“ ab.

Reinerz, 15. März. Gestern, Montag, hielt die hiesige Kreis-Feuerwehr ihre statutenmäßige Generalversammlung im „Dum-melfürsten“ ab.

Reinerz, 15. März. Gestern, Montag, hielt die hiesige Kreis-Feuerwehr ihre statutenmäßige Generalversammlung im „Dum-melfürsten“ ab.

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist, es unterlassen zu haben...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

erhält, und weil die Drohungen gefährlicher Natur waren. — Der frühere Hotelbesitzer August Scholz aus Dittersbach ist beschuldigt, im Jahre 1903 als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist...

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 24.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilage: Das „Arbeitsblatt“, das „Anzeigerblatt“, das „Illustrierte Sonntagsblatt“, und den „Illustrierten landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Glück, Dienstag, 22. März

Preis des Quartals mit Abtrag ins Geld 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,15 Mk. Postgebühren für die spätere Zeitung oder deren Namen 16 Pf., Arbeits- und Stellenzettel 10 Pf., Reklameweise 50 Pf.

1904.

Eine neue Hiobspost aus Deutsch-Südwestafrika.

Ein Telegramm des Gouverneurs Leutwein vom Sonnabend berichtet über ein ungemein verlustreiches Gefecht der Ostabteilung unserer Kolonialstreitkräfte in Südwestafrika unter dem Major von Glasenapp mit den Hereros bei welchem 7 Offiziere und 19 Mann gefallen, 3 Offiziere und 2 Mann verwundet worden sind.

Danach stieß Major v. Glasenapp, dem Tetsjo-Stamm von Rehoro über Dianshu nach Nordwesten folgend, den Kompaniechef vorausleitend, am 18. März bei Dwikolokoro mit seinem Stabe, zahlreichen Offizieren, einer berittenen Abteilung von 36 Mann und einem Maschinengewehr auf die Nachhut des Feindes. Diese erhielt unerwartet Verstärkung, jedoch Major v. Glasenapp gezwungen wurde, zurückzugehen. Das Gefecht spielte sich vor der erwähnten Kolonne ab. Gefallen sind 7 Offiziere, 19 Mann, verwundet 3 Offiziere, 2 Mann. Vom Feind wurden 10 Tote gesehen. Um den Gegner in seiner jetzigen Stellung nach Fortsetzung der Hauptabteilung, wenn möglich unter Heranziehung der Kolonne des Majors v. G. vorzuführen, sind Maßnahmen eingeleitet.

Der Schauplatz des unglücklichen Gefechtes — die dem Gros der Expeditionskolonnen vorausziehende Relognoszierungs-Abteilung ist offenbar in einen Hinterhalt geraten — liegt etwa 50 Kilometer nordöstlich von Olshandja und 200 Kilometer nördlich von Windhof. Major von Glasenapp hatte die Aufgabe, mit einer Streitmacht von ca. 13 Offizieren, 517 Mann und 4 Geschützen (Schutztruppenabteilung des Oberleutnants v. Winkel, Marinekompanie Fischer, Marinekompanie Pieber, Marineartillerie unter Oberleutnant Mansholt) Sobabis zu entsetzen und die Hereros am Ueberschreiten der Ozeanlinie auf britisches Gebiet zu verhindern. Letzteres scheint zum Teil gelungen zu sein; wenigstens ist der Häuptling Tetsjo mit seinem Stamm nach Westen abgedrängt worden. — Ein weiteres Telegramm Leutweins giebt die Namen der Gefallenen und Verwundeten an.

Tot: Hauptmann v. Freytag, Oberleutnant Eggers, Oberleutnant a. See Stempel (2. Marofendivision), Leutnant Dylobel (1. Seebataillon), Leutnant der Reserve Thiesmeyer, Leutnant der Reserve Wendt, Marine-Oberarzt Dr. Belton (S. M. S. Habicht), von der Schutztruppe: Feldwebel Karl Bach, Feldwebel Hermann Nitsche, Unteroffizier Paul Kiel, Gefreiter Michael Wolf, Gefreiter Friedrich Diten. Vom Januar-erlass 1904: Reiter Wilhelm Albrecht, Reiter Otto Förster, Reiter Hermann Grashopp, Hilfspompier Hermann Wobertich, Reiter Michael Schanz. Von der 2. Marofendivision: Signalmaat Brodage (S. M. S. Habicht), Bootsmannmaat Sebite (S. M. S. Habicht), Obermatrose Ehlers (S. M. S. Habicht), Sergeant Bennewies aus Eibed, vom Seebataillon, früher im 16. Infanterie-Regiment. Außerdem Gefahrgelände-Tierarzt Sepp, Landwehmann August Wlönberg aus Eibed, Landwehmann Sebastian Stegmann aus Grummersbach (Unterfranken), Invalide Oskar Bachmann aus Berlin. Befeelswebel der Hereros Bernhard Wellstein aus Wilhelm a. d. Ruhr. Verwundet: Major von Glasenapp, Streifschuß am Hinterkopf. Adjutant Leutnant Schäfer, Oberleutnant a. See Herrmann (S. M. S. Habicht), Gefreiter der Landwehr Wilhelm Schmidt, Gefreiter der Landwehr Johann Senne.

Wie verlautet, werden in nächster Zeit folgende Truppentransporte auf Dampfern der Wörmannlinie nach Deutsch-Südwestafrika abgehen. Am 25. März 400 Mann auf Dampfer „Zeldmarshall“, am 30. März „Marigraf“ mit 500 Pferden, „Entre Rios“ mit 100 Mann und 400 Pferden und am 7. April endlich „Lucie Wörmann“ mit 400 Mann. — Major von Glasenapp hatte sich in China gegen die Boyer als einen tüchtigen Offizier erwiesen; es müssen weitere Nachrichten abgewartet werden, ehe man zu einem richtigen Urteil darüber kommt, wie es möglich geworden ist, daß er mit seiner Relognoszierungsstruppe in den Hinterhalt der Hereros hineingelappt ist.

Der russisch-japanische Krieg

entwickelt sich nur sehr langsam. Der Vormarsch der sinken Japaner zu Lande vollzieht sich nur sehr langsam, — das bringt die rauhe Jahreszeit und die Unwegsamkeit des Landes mit sich. Aber auch zur See scheinen die Kriegsoperationen ins Stocken geraten zu sein. Inzwischen ziehen die Russen ihre über weite Strecken zerstreuten mandchurischen Truppen immer mehr an der Jalu-Linie zusammen und verstärken sie von Tag zu Tag durch fortwährende Transporte auf der sibirisch-mandchurischen Bahn, die ja dank der Wachsamkeit und Beweglichkeit der Kosaken noch nirgends von den räuberischen Chungusen zerstört worden ist und recht gut zu funktionieren scheint. Wenn es noch eine zeitlang so fortgeht, dann wird General Kuropatkin den Vorstoß gegen die Japaner beginnen können, ehe es diesen gelungen, ihre bisherige relative Ueberlegenheit auf irgend einem Punkte siegreich geltend zu machen. Je länger es dauert, ehe die japanische Kriegsführung ihre Truppen an den Feind und zum Schlagen bringt, desto mehr sinken die Chancen der Japaner zu Lande, den Russen auch nur eine zeitlang abzufiegen. Der Aufmarsch der Russen vollzieht sich zwar langsam aber sicher; schon jetzt befinden sich gegen 250000 Mann — allerdings über einen weiten Raum verstreut — in Ostasien, im Sommer werden weitere 200000 Mann dahin beordert sein. Die Russen werden bis dahin jeder entscheidenden Schlacht auszuweichen suchen und sich wahrscheinlich zumeist defensiv verhalten, in dessen ist wohl anzunehmen, daß nach Ankunft Kuropatkins auf dem Kriegsschauplatz die Kriegsoperationen besser in Fluß kommen werden. Am 26. März soll er in Mukden eintreffen. Nach Meldungen aus Tokio (aus englischer Quelle) sind die gesamten russischen Streitkräfte mit Ausnahme von

200 Kosaken über den Jalu zurückgezogen worden. Die Kosaken patrouillieren zwischen dem Jalu und Phjôngiang. 40000 Russen sind bei Kullencheng zusammengezogen worden. Zwischen dem letzteren Orte und Antung befindet sich eine Linie von Posten von je fünf Kosaken in einer Entfernung von 400 Yards (Yard = 3 Fuß) von einander. In Miutschwang haben die Russen einige Feldbatterien, neun Kruppkanonen und mehrere Mörser. 2000 Mann russischer Infanterie stehen mit 4 Batterien in Fjônghwantsjông. Sie haben genügend Lebensmittel, um sich eine geraume Zeit zu behaupten.

Nach einer am 18. d. M. in Petersburg eingegangenen amtlichen Drahtmeldung des Statthalters Alexejew an den Kaiser aus Mukden berichtet General Mischtschenko auf Grund von Mitteilungen aus Phjôngiang, daß sich dort japanische Infanterie befindet, die einige Geschütze bei sich führt. Borräte werden den Japanern auf vorantischen Wagen zugebracht. Größere feindliche Retiermassen sind nicht zu sehen, nur über das Feld zerstreute Abteilungen. Das Werbematerial läßt zu wünschen übrig. Eine russische Erkundigungsabteilung stieß 5 Meilen von Udschu auf feindliche Infanterie. Der Feind gab Schüsse ab, denen auf russischer Seite nur ein Pferd zum Opfer fiel.

Ueber eine größere Schlacht am Jalu berichtet ein englisches Privattelegramm aus Tschifu vom Sonnabend. Die Russen behaupten, 1800 Japaner zu Gefangenen gemacht zu haben. Ehe nicht Bestätigung und genauere Nachricht von dieser angeblichen Schlacht eintrifft, darf man wohl daran zweifeln.

Von der japanischen Flotte weiß man nicht viel und noch viel weniger von dem russischen Port Arthur-Geschwader. Dagegen erfährt die „Post“ aus Petersburg, daß das Wladimostok-Geschwader sich durch das Eis des Hafens eine Rinne gebahnt habe und nach der Insel Sachalin (nördlich von Wladimostok) gegangen sei. — Aus einer Mitteilung, die das japanische Kriegsamt erhalten haben soll, daß 7 russische Schiffe Port Lazareff, nördlich von Genfan (=Wonsan, auf der nordöstl. Küste Koreas), passiert hätten, will man die Bestätigung des Gerüchtes ersehen, daß Admiral Makarow mit allen verfügbaren Schiffen nach dem Kampfe vom 10. und 11. März Port Arthur verlassen habe, um die beiden russischen Geschwader von Port Arthur und Wladimostok zu vereinigen. Eine etwas gewagte Annahme.

Letzte Nachrichten (Telegramme):

Tokio, 20. März. (Meldung des Reuterischen Bureaus). Der Kaiser eröffnete heute in Person, begleitet vom Kronprinzen, die außerordentliche Tagung des Parlaments mit einer Rede, in der er Folgendes ausführte: Die Beziehungen zu den Vertragsmächten nehmen stetig an Herzlichkeit zu. Die Regierung hatte Verhandlungen mit Rußland eingeleitet, aber mangels Aufrichtigkeit auf Seiten Rußland sind wir genötigt gewesen, die Entscheidung der Waffen anzurufen. Wir können jetzt nicht zögern, bis das Ziel des Krieges erreicht ist. Die Rede appelliert dann an alle Umerianen, gemeinsam zur Wehrung des Ruhmes des Reiches zu wirken, und erucht das Parlament, dem Finanzprogramm der Regierung freudig seine Zustimmung zu geben. Dies geschah.

London, 21. März. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Sül vom 19. März. Der Kaiser von Korea beabsichtigt einen Sondergesandten nach der Rückkehr des Marquis Ito nach Japan zu senden, wahrscheinlich den Prinzen Nishwan. Marquis Ito empfing heute die Vertreter der auswärtigen Mächte.

Petersburg, 20. März. Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus Sankt Petersburg gemeldet, daß die Familien der Ausländer Miutschwang verlassen haben. Die chinesischen Truppen haben sich an das Westufer des Jalu zurückgezogen. General Linowitsch hat an die Truppen der Mandchurenarmee einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er ihnen einschärft, mit der chinesischen Bevölkerung in Frieden und Freundschaft zu leben. Einkäufe bei Chinesen dürfen nur bei Barzahlung geschehen. Für die strenge Beobachtung dieser Vorschriften haben die Chefs der Truppenteile zu sorgen. Die Einkäufe von Lebensmitteln, Fourage und Vieh bei der chinesischen Bevölkerung gehen ohne Schwierigkeiten von statten.

Petersburg, 20. März. Der Rittmeister Jwlow vom Generalstabe, kommandiert zur Haupt-Intendanten-Bewaltung, ist nach vorheriger Ausstoßung aus dem Heere zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Jwlow hat militärische Geheime und zwar die Pläne der Organisation der Feldarmee an Japan verkauft.

Kanaka, 20. März. (Meldung des Reuterischen Bureaus). Der russische Kreuzer „Aurora“ ist heute mit drei Torpedobooten von der Subabat abgegangen. Auch das Schlachtschiff „Dakabaha“ ist heute mit unbekannter Bestimmung von hier ausgelaufen. Der „Dimitri Donkoi“ ist in der Subabat eingetroffen.

Deutschland.

Des Kaisers Mittelmeerfahrt verlief bis jetzt ungemein günstig bei prächtigstem Wetter. Der Aufenthalt in Vigo und das Zusammenreffen mit König Alfonso hat Kaiser Wilhelm sehr befriedigt. Wie aus München gemeldet wird, telegraphierte er an die Tante des spanischen Königs Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern nach München: „Habe den jungen König in mein Herz geschlossen. Wilhelm.“ Die herliche freundschaftliche Zuneigung des gereiften Monarchen zu dem in den Jünglingsjahren stehenden Könige dokumentierte sich auch darin, daß der Kaiser ihn à la suite der deutschen Marine stellte, eine Auszeichnung, die nur wenigen Fürsten zu teil wurde. Die Verabschiedung vom Könige Alfonso in Vigo war denn auch eine überaus herzliche. Der jugendliche König von Spanien gab auf der „Giralda“ dem abfahrenden „König Albert“ mit dem Kaiser an Bord noch eine zeitlang das Geleite. Unter gegenseitigem Geschütz-Salut schieden die beiden Monarchen von einander. Kaiser Wilhelm setzte seine Reise die schöne spanisch-portugiesische Küste entlang fort und traf Freitag vormittag 10 1/2 Uhr im Hafen von Gibraltar ein. In Gibraltar wurde er vom englischen Gouverneur Sir George White empfangen, be-

sichtigte das Schlachtschiff „Viktorious“, ging darauf ans Land und besichtigte einige Teile der Befestigungen. Sonnabend vormittag besuchte er die Docks und frühstückte bei dem Werft-Admiral Acland.

Der Generalinspekteur der II. Armeeinspektion, Erbprinz von Sachsen-Meiningen soll, wie die „Berm.“ erfährt, die durch den Tod des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee erledigte Stelle des Generalinspekteurs der dritten Armee-Inspektion übernehmen. Generalinspekteur der zweiten Armee-Inspektion, zu welcher das 5., 6. und die beiden sächsischen Armeekorps gehören, solle der kommandierende General des 12. Armeekorps, Kronprinz Friedrich August von Sachsen werden.

Der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hat, wie der obenburgische Ministerpräsident Wittich im Landtage den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zufolge mitteilte, gegen die Neuordnung der Thronfolge im Großherzogtum Oldenburg Protest eingereicht.

Die Universitätsbehörde von Jena hat infolge der gegen die katholische Studentenverbindung „Sugambria“ von mehreren Korps verübten Rohheiten — das Farbentragen für diejenigen Studentenverbindungen verboten, welche wesentlich religiös-konfessionellen Zwecken dienen oder nur Angehörige einer bestimmten Konfession aufnehmen. D. h. also: der „Sugambria“ ist das Farbentragen verboten worden! Die „Sugambria“ hat dagegen bei den Thüringischen Staaten, welche die Universität erhalten, Protest eingelegt. Selbstverständlich fruchtlos. — „Und in Jena, da lebt sich bene!“

Nur noch einen Generalfeldmarschall hat die deutsche Armee nach dem Tode des Grafen Waldersee, nämlich den Prinzen Albrecht von Preußen.

Mit dem Range des Generalfeldmarschalls giebt es jedoch noch acht Persönlichkeiten, nämlich die Generalobersten Großherzog Friedrich von Baden, die Prinzen Armin, Ludwig und Leopold von Bayern, Graf v. Hälzer, ferner v. Sagnie und v. Wittich, welche auch Generaladjutanten des Kaisers sind, und endlich Graf v. Schlieffen.

Fürkenzusammenkunft in Abbazia? Wie in Wien gerücheltweise verlautet, soll eine Zusammenkunft Kaiser Franz Josephs, Kaiser Wilhelms und des Königs von Rumänien in Abbazia unmittelbar (?) bevorstehen.

Ausland.

Die Hohe Pforte ist mit dem Gendarmerieorganisationspläne für Mazedonien der verbündeten Mächte nicht recht zufrieden und erhebt dagegen Einwendungen. Sie hält 6 fremde Offiziere zur Ueberwachung der Gendarmerieorganisation für ausreichend, hält aber die Zuziehung fremder Unteroffiziere für ungewöhnlich; dagegen hat sie sich bereit gefunden, daß die Befragung unwürdiger türkischer Militärs auf Antrag des italienischen Generals de Giorgis erfolgen soll.

Stirliche Nachrichten.

Papst Pius X. empfing am 18. März das Kardinalskollegium, welches ihm zu seinem Namenstage (19. März, St. Josef) eine Glückwunschsadresse überreichte. In seiner Erwiderung auf die Glückwünsche nahm der Heil. Vater Veranlassung die französische Kirchenpolitik scharf zu verurteilen. Er hob besonders hervor die Verurteilung der Ordensgesellschaften aus Frankreich und legte Verwahrung ein gegen die Ausweisungen, sowie gegen die Behandlung, welche zwei Kardinalen zugesagt wurde. Der Papst fügte hinzu: „Ich sehe zum Beschützer der allgemeinen Kirche, er wolle uns seinen Beistand und seinen Segen verleihen, auf daß wir die Kraft erlangen, die nötig ist, um die Prüfungen zu bestehen, welche der Kirche in dieser Zeit auferlegt sind.“

Wie der „Germania“ aus Rom mitgeteilt wird, hat der Heilige Vater ein Rundschreiben über das Jubiläum Papst Gregor des Großen verfaßt, den er sich selbst als Vorbild hinhielt. — Am 19. März fand die feierliche Enthüllung des Arbeiterdenkmals im Lateran statt, an welcher u. a. auch die deutschen Pilger unter Führung des Abt. Widmann-München und Lic. Fournelle-Berlin teilnahmen. Kardinal Ferrata hielt die Festrede; Fürst Colonna übergab das Denkmal an das Laterankapitel. Am 20. März (Sonntag) hatten die Pilger Audienz beim hl. Vater.

Vom Dmäger erzbischöflichen Stuhle. Wie der „Deutschen Zeitung“ berichtet wird, ist zum Nachfolger Dr. Rohms im Dmäger Erzbistum der Großkapitular und Priester des deutschen Ritterordens Geh. Rat Dr. Ed. Gaston Graf und Freiherr Böttinck v. Pettene gg. aufzusehen. Derselbe Name wurde bereits früher als vorausichtlicher Kandidat Dr. Rohms genannt. Es heißt, daß das Domkapitel auf Wunsch des Papstes auf eine Wahl verzichten und der Papst nach Vereinbarung mit dem Kaiser Franz Josef die Ernennung des neuen Erzbischofs vornehmen werde. Zum Kapitelsvikar während der Sedisvakanz ist Dompropst Weintlich gewählt worden.

Von einer Erhebung des resignierten Erzbischofs Dr. Rohm zum Kardinalat oder auf eines — der übrigens gar nicht vakanten — Patriarchate von Konstantinopel, Jerusalem oder Antiochien, wie sich die „Neue Fr. Presse“ aus Rom (etwa von der Umgebung des Herrn Dr. Rohm) melden ließ, kann keine Rede sein. Höchstwahrscheinlich aber — so lautet eine andere Nachricht aus Rom — werde Dr. Rohm zum Erzbischof in partibus infidelium und zum Mitglied der Kommission für Bibelstudien und das kanonische Geschlecht ernannt werden.

Fürbischof Dr. Simon Wagner von Brixen hat auf sein Bistum resigniert. Seine Resignation ist vom hl. Stuhle genehmigt worden. Fürbischof Dr. Wagner ist 83 Jahre alt und liegt gegenwärtig krank in Innsbruck, wohin er sich wegen einer Augenoperation begeben hatte. Die Operation ist bis jetzt nicht ausgeführt worden.

März, 19. März. Die feierliche Konsekration und Inthronisation des Bischofs Dr. Georg Krüger wurde heute vormittag im Dom vollzogen. An dem Festzug, der sich vom Bischofshof aus in Bewegung setzte, nahmen etwa 90 Vereine mit Fahnen teil. Der Festerwachen bei der Landgräfin Anna von Hessen, die Bischöfe der oberösterreichischen Kirchenprovinzen, die staatlichen, militärischen und städtischen Behörden und die Mitglieder der Ständekammer.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

London, 21. März. Wie der Daily Telegraph aus Johannesburg meldet, ist in dem Kultiviert die Pest ausgebrochen. 27 Personen sind bereits gestorben. Es sind energische Maßnahmen getroffen worden, um die farbige Bevölkerung aus der Stadt wegzubringen. Weiße wurden von der Krankheit nicht ergriffen.

London, 21. März. Ein Telegramm des „Globe“ aus Santi Katharinstown meldet: Der von New York kommende Dampfer der America-Line „New York“ strandete heute früh am Kap Hogue westlich von Cherbourg. Der Dampfer ist mit Beschädigungen des Bodens ohne fremde Hilfe wieder losgelassen und landete die Reisenden und die Post in Cherbourg. Darauf setzte er seine Reise nach Southampton fort. Auf seiner Fahrt stieß er unweit Durk-Rafle mit dem Transporthampfer „Affage“ zusammen, der mit 500 Mann Truppen nach Indien ausgelassen ist. Der Dampfer erlitt starke Beschädigungen.

Dublin, 20. März. Die deutsche Bark „Mona“ stieß heute früh 26 Meilen östlich vom Küstenschiff mit der in Swansea beheimateten 1100 Tonnen großen Bark „Lady Cairns“ zusammen. Die letztere sank rasch und obgleich die „Mona“ zur Hilfeleistung bei ihr blieb, wurde von der Mannschaft und den Reisenden nichts gesehen. Später wurde die „Mona“ nach Dublin eingeschleppt.

Petersburg, 20. März. Der am 16. d. M. zum Tode verurteilte Anführer des Nordbundes gegen den Minister Schagin, Peter Krasnow, ist hingerichtet worden. Die Nebenbuhler, die er um Gnade gebeten habe, bestätigten sich nicht. Dagegen hat ein Mitverschworener, Artillerie-Stabskapitän Grigorjew, der später die übrigen Verschworenen verraten hat, ein Gnadengesuch eingereicht, über das die Entscheidung noch nicht gefallen ist.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung vom 19. März.
Der Reichstag hat heute den Marinestat erledigt und ist in die Osterferien gegangen; in der zweiten Lesung des Staats zur Bekämpfung des Pererovs-Ausstandes hielt Debel wieder eine große Schlußrede für die Pererovs, auf welche Abend (Rp.) erwiderte. Die Nationalliberalen wollten die Musterfabriken spielen und auch in der nächsten Woche noch 8 Sitzungen abhalten, aber sie finden im Hause hierfür keine Gegenliebe.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.
46. Sitzung vom 19. März.
Das Abgeordnetenhause hatte heute beim Kultusrat die sogen. oberösterreichische Debatte, in der der polnische Abg. Korfany sich wieder einmal stark bloßstellte, bis aber auch den Ris mit dem Centrum vervollständigte. Dr. Porck führte die großpolnische Agitation in Oberösterreich wesentlich auf die verkehrten Maßnahmen der Regierung zurück. Korfany (Kole), der schon mit lebhafter Unruhe empfangen wurde, gab alle Schuld dem Centrum, das nichts für die oberösterreichischen Arbeiter getan habe. Der oberösterreichische Abg. Faltn (Gr.) antwortete ihm sehr gut und sprach über überhaupt das Recht ab, als Katholik hier zu sprechen, da er sich um eine sozialdemokratische Redaktionsstelle beworben habe. Korfany suchte dies nachher wegzuleugnen. Faltn trat dann mit aller Entschiedenheit für das Recht auf Religionsunterschied in polnischer Sprache ein.

Provinzielles und Lokales.

* **Bischofsweihe.** Am St. Josefstage, den 19. März, fand im Dome zu Breslau die Weihe des Apostolischen Vikars von Sachsen Herrn Wuschanski zum Bischof durch Se. Eminenz den Herrn Kardinal Ropp statt. Ueber die gottesdienstliche Feier entnehmen wir der „Schl. Volksztg.“:

Kurz vor 8 Uhr bewegte sich der Klerus, das Domkapitel unter Borangang des Alumnates in feierlicher Prozession aus dem Dome nach dem fürstbischöflichen Palais, um Se. Eminenz und seine bischöflichen Gäste abzuholen. In der Kathedrale, welche von Gläubigen gefüllt war, hatten inzwischen im Chor hervorragende Gäste und die Verwandten des neuen Bischofs Platz genommen. Nachdem Se. Eminenz die bischöflichen Gewänder angelegt, begannen die ehrwürdigen Zeremonien der Bischofsweihe, welche mit dem Ablegen des Glaubensbekenntnisses ihren Anfang nahmen. Als assistierende Bischöfe fungierten die hochw. Herren Weihbischof Marx von hier und Weihbischof Dr. Frind aus Prag, während Herr Weihbischof Krahl aus Prag neben dem fürstbischöflichen Thronen Platz genommen hatte. Das Amt des presbyter assistens verlor Herr Prälat Dr. v. Montbach, als Ehrenvikar fungierten die Herren Kanonikus Dr. Seemann und Scholz, das Amt des Diakons verlor Herr Kanonikus Rapp, das des Subdiakons Herr Kanonikus Rapp. Die eigentliche Weihe, sowie die übrigen feierlichen Zeremonien machten sichtlich einen gewaltigen Eindruck auf die Gläubigen, so das Abfingen der Allerheiligsten-Litanei, die Ueberreichung der Opfergabe, die Inthronisation des neugeweihten Bischofs und die Huldigung, bei welcher die Gläubigen zuerst die sonore Stimme des hohen Konsekranen vernahmen. Während das Te Deum gesungen wurde, spendete der neue Bischof in feierlicher Prozession im Dome seinen ersten Segen. Prozessioneller wurden Johann die hochwürdigsten Herren wieder nach dem Palais zurückgeführt. Ein wahrhaft imposanter Zug war es, der von der Herrlichkeit der katholischen Kirche Zeugnis gab, als nach dem zahlreichen schlesischen und sächsischen Klerus zwei Prälaten in violetten Gewändern, darauf das hohe Domkapitel, dann die Bischöfe und zuletzt in großen Kardinalsträßen Se. Eminenz die weißen Hallen des alten Breslauer Domes durchschritt.

* **Subdiakonats- und Diakonatsweihe.** Se. Eminenz Kardinal Ropp wird, wie die „Schl. Volksztg.“ mitteilt, den Alumnus des Breslauer Priesterseminars (darunter auch einigen aus der Grafschaft Glatz) nächsten Donnerstag, 24. März, die Subdiakonatsweihe und am Sonnabend, 26. März, die Diakonatsweihe erteilen.

* **Der Provinziallandtag** hat, wie wir Breslauer Blättern entnehmen, am Freitag die Vorlage über den Entwurf eines Gesetzes betreffend Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Weich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder durchberaten und festgestellt. In der Hauptsache wurde die Vorlage für den Provinziallandtag dahin beschlossen, daß dem Gesetzentwurf, unter dem Ausdruck des Dankes an die Staatsregierung dafür, im wesentlichen zuzustimmen sei — bis auf einen auf die Vorflutverhältnisse von Breslau sich beziehenden Absatz (des § 7), wonach die einzelnen Verbände und Korporationen Breslaus 3 000 000 M. auszubringen hätten. Der Provinziallandtag wird vom Provinzialausschusse erlucht, bei der Staatsregierung die Streichung dieses Absatzes zu beantragen.

Die Ziele des eingangs genannten Gesetzentwurfes, über den sich der am 23. März zusammentretende Provinziallandtag gutachtlich zu äußern hat, sind auf Freilegung der Hochwasserlinie und Ablenkung des Hochwasserspiegels der Oder, auf unmittelbaren Schutz gegen Ueberschwemmung, insbesondere auch auf Schutz der an der Oder liegenden größeren Städte und auf Verbesserung der weiteren Verschlechterung der Vorflut gerichtet. Zu diesem Zwecke ist geplant die Nieder- und Uferlegung von Deichen, die Verlegung von Deichen, die Verhäufung der Erhöhung bisher nicht hochwasserfester Deiche, die Erhöhung und Verstärkung von Deichen, die Umwallung der dem Hochwasser ausgelegten Ortschaften mit Ringdeichen, die Erweiterung von Brücken, die Freilegung und Freihaltung des Hochwasserprofils von Vorfluthindernissen, wie Wäldern, Dämmen, zu hohen Anlandungen

und durch Vertiefungen des Stromschlauchs. Die Ausführungskosten sind auf 60 000 000 Mark bemessen.

* **Die Arbeiten zur Ausführung des Hochwassererschutzes vom 2. Juli 1903** haben im Jahre 1903 im allgemeinen gute Fortschritte gemacht. Nur im Gebiete der Lager Reiffe konnte das Programm für Beginn und Fortführung der Arbeiten sowohl für die Entwurfsbearbeitung wie für die Ausbaurbeiten nicht eingehalten werden, weil das Hochwasser von Mitte Juli umfangreiche Neubearbeitungen, Wiederherstellungen und Notstandsarbeiten notwendig machte. Im Gebiete der Glatzer Reiffe erstreckte sich der Ausbau auf die Landecker und Freiwaldauer Biele, daneben wurde mit der Wildbachverbauung in der Müllel begonnen. In der Landecker ist die Wildbachverbauung der Quellschäfte und der obersten Strecke bis nach Bielenberg beendet, auch ist der Ausbau der Mündungstrecke fertiggestellt, während in Eiserdorf, Schreindorf und Neugersdorf mit den Ausbaurbeiten begonnen wurde. Von der Freiwaldauer Biele waren von der Mündung auswärts und von Biegenhals abwärts bereits acht Kilometer Flußstrecke ausgebaut, als das Hochwasser nicht nur den größten Teil dieser Strecken wieder zerstörte, sondern auch den ganzen übrigen Fluß in unglaublicher Weise verunreinigte und sämtliche Weiden und Wehre wegriß. Die schlimmsten Schäden wurden ausgebeutet. Die Flußbauverwaltung übernahm auch die Ausführung der sogenannten Notstandsarbeiten, d. h. der dringlichsten Arbeiten zur Beseitigung der Hochwasserschäden für Reinigung der Intereffekten.

Auszeichnung. Herr Eisenbahndirektor Prigel in Reiffe ist in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit bei Beseitigung der Hochwasserschäden vom Juli 1903 (Wiederherstellung des Eisenbahndamms bei Langenbrück) von Sr. Majestät dem Kaiser und König der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

* **Der Stadtkreis Breslau** soll durch die Eingemeindung von Dürrgry, Ordain, Beerdeutal und Morgenau erweitert werden. Dem Verlangen ist, wie man der „Schl. Bzg.“ mitteilt, bereits ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf zugegangen.

Aus der Grafschaft Glatz.

± **Die Zühtvereinsvereinigung für das Gebirgsvieh der Grafschaft Glatz** hält ihre ordentliche Generalversammlung Dienstag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Hotel „Kaiserhof“ ab. ± **Prämierung häuslicher Geflügelhaltungen.** Aus der vom Herrn Minister der Landwirtschaftskammer für Prämierung häuslicher Geflügelhaltungen zur Verfügung gestellten außerordentlichen Beihilfe von 800 Mk. sind 4 Prämien von je 200 Mk. gebildet worden. Eins derselben erhielt Herr Borkewitzsche Dite in Müllomitz (Geflügelhof „Schneeball“). Herr Dite leitete bekanntlich die vorjährige Geflügelausstellung in Glatz mit Geschick und Umsicht.

Glatz, 21. März.

* **Der Volksverein für das katholische Deutschland** veranstaltet am Palmsonntag im Kaiserhoffsaal eine Versammlung, zu welcher auch Frauen Zutritt haben. Zwei Redner werden über zeitgemäße Thematia sprechen.

* **Die hochw. Herren Weihbischofe Dr. Frind und Krahl** trafen am Donnerstag, 17. März, in Begleitung des hochw. Herrn Großdechanten mit dem um 2 1/2 Uhr nachm. eintreffenden Schnellzuge hier ein, besichtigten unter Führung des hochw. Herrn Stadtpfarrers die Stadtpfarr- und Minoriten-Kirche, sowie einige Sehenswürdigkeiten von Glatz und löstten darauf mit dem Herrn Großdechanten nach Habelschwerdt zurück, wo sie über Nacht blieben. Freitag subren die Herren Bischöfe nach Breslau, um an der Konsekration des Herrn von Wuschanski in Prag her bekannten und befreundeten; Apostolischen Vikars von Sachsen, Herrn Wuschanski, teilzunehmen.

* **Albertus-Magnus-Verein.** Der vor kurzem erschienene Jahresbericht nebst Mitgliederverzeichnis wird demnächst in der hierorts anfügen Vereinsmitteilungen zugestellt werden. Gleichzeitig teilen wir mit, daß im April die Jahresbeiträge eingezogen werden — von den ortsanfässigen Mitgliedern durch den Vereinsboten, von den auswärtigen durch Uebersendung einer Postanweisung. — Nach dem Jahresbericht zählte der Albertus-Magnus-Verein des Diözesanverbandes Breslau, welchem die Grafschaft Glatz, sowie der preussische Anteil der Eydiseje Dinitz angeschlossen ist, im verfloffenen Jahre 30 Ortsgruppen (davon 7 in der Grafschaft Glatz) mit nahezu 1000 Mitgliedern und einer Einnahme von 10 430 Mk. 20 Pf., von welcher Summe 9518 Mk. 15 Pf. verausgabt wurden. Obwohl der Fortschritt in der Verbreitung des so überaus erprießlich wirkenden Vereins unverkennbar und anerkanntswert ist, darf doch nicht verschwiegen werden, daß der Osten unserer Monarchie dem Wesen herein recht beträchtlich nachsteht. Es ist recht bedauerlich, daß sich noch so viele besser situierte katholischen Schlesten dem Vereine gegenüber völlig abneigend verhalten und seinem edlen Zweck kein Verständnis entgegenbringen. Es dürfte in unserem Vaterlande keine Ortschaft mit einer größeren Anzahl von Katholiken geben, die nicht entweder selbst eine Ortsgruppe des A. M. V. oder doch einige Mitglieder des A. M. V. besitzt. Da ist aber noch ein weites und dankbares Feld für die Vereins-Propaganda offen; bleibt es doch noch so ger überwiegend katholische Städte in Schlesten, in denen trotz von Außen hineingetragener Anregung bis jetzt nicht möglich war, eine Ortsgruppe des Vereins zu begründen. — Die Verteilung der dem Diözesanvorstand zur Verfügung stehenden Summe wurde in 99 Stipendien von 50—175 Mk. an Studenten verteilt, die aus folgenden Ortschaften hervorgingen: Deutzen D. S. (4), Breslau Matig. Gymnasium (13), Bries (1), Berlin (2), Glatz (9), Gletwitz (8), Groß-Schrehlig (2), Halle a. S. (1), Rattowitz (2), Königshütte (8), Kreuzburg (1), Reiffe (7), Ruzsitz (8), Oppeln (9), Ohlau (1), Dels (8), Parichlau (4), Pies (2), Raitdorf (1), Rantisch (2), Sagan (2), Schneidemühl (2), Waldenburg (1), Wostau (2). 26 Gesuche konnten wegen Mangels an Geldmitteln nicht befriedigt werden. — Der Diözesanvorstand besteht aus den Herren Justizrat Dr. Porck (Vorsitzender), Oberst Dr. Cace (Schriftführer), Oberlieutenant z. D. Clatou de Haussonville (Schatzmeister), Religions- und Oberlehrer Frhr. von Reiff (Vorsitzender des Gesuchs-Prüfungs-Kommission) und 9 Beisitzer.

* **Abiturientenprüfung.** Am 17. und 18. d. Mts. fand am hiesigen kgl. lat. Gymnasium unter dem Vorsitz des kgl. Provinzialschulrates Dr. Niederberg die mündliche Abiturientenprüfung statt, welcher sich 30 Oberprimaner unterzogen. Einer war vor Anfertigung der schriftlichen Prüfungsbearbeiten zurückgetreten. Von den in 2 Reihen eingestellten Kandidaten erhielten 13 die mündliche Prüfung erlassen, 15 bestanden dieselbe. Die Namen der 28 Abiturienten (mit Angabe ihres Geburtsortes und des von ihnen gewählten Studiums bezw. Lebensberufes) sind: vom 1. Coetus: 1. Hermann Darnack aus Alt-Wasser, Theologie, 2. Eugen Bernheim aus Glatz, Jura, 3. Georg Neurode, höheres landwirtschaftliches Lehrfach, 4. Georg Gauglich aus Habelschwerdt, höheres Baufach, 5. Konrad Obdel aus Habelschwerdt, Medizin, 7. Alfons Peine aus Glatz, Theologie, 8. Bernhard Herden aus Kunzendorf, Kreis Neurode, Theologie, 9. Paul Peruch aus Wölsfeld, höheres landwirtschaftliches Lehrfach, 10. Paul Höbig aus Frankenstein, Jura, 11. Franz Meier, Rantsdorf, Kreis Neurode, Theologie, 12. Franz Schön aus Eiserdorf, Philologie, 13. Fritz Siepphan aus Glatz, Philologie, 14. Johannes Theinert aus Glatz, Philologie. Vom 2. Coetus: 1. Alfred Anlauf aus Landek, Medizin, 2. Paul Beschner aus Rieslingwalde, R. Habelschwerdt, Theologie, 3. Joseph Dinter aus Glettau, Theologie, 4. Ernst Fitzer aus Mittelwalde, Jura, 5. Robert Gottlich aus Lauterbach, Theologie, 6. Paul Grund aus Rüdgers, Philologie, 7. Felix Danse aus Progan, Rr. Frankenstein, Jura, 8. Ernst Denkel aus Glatz, Theologie, 9. Rudolf Demichel aus Mittelwalde, Jura, 10. Robert Jäschke aus Lauterbach, Theologie, 11. Alfons Künz aus Löwenstein, Jura, 12. Robert Richter aus Schlegel, Jura, 13. Albert Treutler aus Kunzendorf, Rr. Neurode, Jura, 14. Walter Tschepner aus Habelschwerdt, Tischbau. — Schließlich sei noch erwähnt, daß sämtliche Abiturienten der katholischen Konfession angehören.

± **Der katholische Arbeiterverein** hielt seinen Sonntag im „Deutschen Kaiser“ seine statutenmäßige Generalversammlung

ab, die trotz der schönen Witterung, die zum Spätergehen im Freien animierte, gut besucht war. In den Verein aufgenommen wurde der Lotengraber Aug. Schöner. — Durch Beschluß, die bereits in früheren Versammlungen mit großer Majorität angenommen worden sind, war die Abänderung resp. Ergänzung einiger §§ des Vereinsstatuts notwendig geworden. Der Vorsitzende, Kaplan Brauner, gab die vom Vorstande formulierten diesbezüglichen Sätze bekannt und die Versammlung erklärte sich mit diesen einverstanden. Weiteres hierüber erübrigt sich, da der „Gebirgsbote“ in seinen Berichten über die Monatsversammlungen des Vereins diese Beschlüsse (Anschluß an den Verband, Erhöhung der Mitgliederbeiträge und Stimmgeber etc.) bekannt gegeben hat. — Die Revisionskommission hat die Rechnungslegung und Kasse geprüft. Ueber das Ergebnis dieser Revision berichtete Kaufmann Heinrich Rantwig, daß der Kassierer Zigarrenmacher Rauch wiederum mit Sorgfalt die Geschäfte erledigt hat und daß Erinnerungen nicht zu geben waren. Die Versammlung erteilte die beantragte Entlastung. — Den Rechenschaftsbericht für 1903/04 erstattete der Kassierer. Aus demselben war zu entnehmen, daß der Verein sparsam wirtschaftet hat und daß die materielle Grundlage desselben eine solche ist. 50 Mitglieder erhielten zusammen: 251 Mk. Krankenunterstützung. Für 6 verstorbenen Mitglieder wurden den Hinterbliebenen derselben im Ganzen 210 Mk. gezahlt. Gegenwärtige Zahl der ordentlichen Mitglieder: 336 (+ 6), Ehrenmitglieder: 108. Hierbei sei bemerkt: Die Mitglieder der lat. Arbeitervereine stehen seit zu Altar und Thron; sie sind dadurch indirekt eine wirksame Stütze für gerade in der Jetztzeit geltend gemachten Bestrebungen der Arbeitgeber. Daraus ergibt sich nicht bloß, daß der Arbeitgeber unklug handelt, wenn er diesen Vereinen, sowie auch allen auf dieser Basis gegründeten Vereinigungen keine Beachtung schenkt, sondern daß er diesen Vereinen auch Förderung angeheißt lassen muß in erster Linie dadurch, daß er hin und wieder auf der Bildfläche erscheint, wenn die Arbeiter ihre Versammlungen abhalten, und dann auch dadurch, daß er diese Vereine, deren Mitglieder in Sachen des Geldbeutels weniger gut gestellt sind als er, materiell unterstützt. Die Bezeichnung „Ehrenmitglied des lat. Arbeitervereins“ ist ein schönes, achbares Attribut des Arbeitgebers. — Aus dem sodann vom Zigarrenmacher Schroll erstatteten 14 Geschäftsberichten geben wir folgendes wieder: Es wurden abgehalten 11 Vorstandssitzungen, 8 Versammlungen (davon 5 mit Frauen), 1 außerordentliche und 1 ordentliche Generalversammlung, 1 Stiftungsfest, 1 Wintervergütung. Zur hl. Kommunion ging der Verein in corpore zweimal, am 23. Mat und 3. Dezember. — Als Vorstandsmittglieder wurden wiedergewählt: Kassierer polter Kolbe, Zigarrenmacher Rauch, Zigarrenmacher Schroll, Restaurateur Klein, Hauswärtler Höfel, Wegewasserer Barisch, Hauswärtler Glatz, Hilfsbeizer D. Brück. Anstelle des Herrn Schindl, welcher sein Amt freiwillig niederlegte, wurde Herr Dörr neugewählt. Die einzelnen Ämter (Kassierer, Schriftführer etc.) werden die Vorstandsmittglieder, wie in früheren Jahren, unter sich verteilen. Klempnermeister Gellrich ist als Beisitzer gemäß der Bestimmung des Statuts auf 3 Jahre gewählt. — Es folgten schließlich noch folgende geschäftliche Mitteilungen: Die nächste beil. Generalkommunion findet statt am 3. Sonntag nach Oßern. Es wurde erlucht, ausgeliehene Bücher der Bibliothek zurückzugeben. Ein hl. Amt für die verstorbenen Mitglieder des Vereins zum nächsten Sonntag geleistet werden (Sammlung durch Zigarrenabschnitte). Die nächste Versammlung — mit Frauen! — wird voraussichtlich am 2. Sonntage nach Oßern stattfinden.

* **Die Interessenten der Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Breslau** machen wir darauf aufmerksam, daß Mittwoch, 23. März, abends 8 Uhr, im Saale des Reichsgartens eine Besprechung über die Beteiligung der „Gruppe Glatz“ an der Breslauer Ausstellung stattfinden wird. Ein recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren Handwerksmeister und Kunstgewerbetreibenden liegt sowohl im Interesse der Allgemeinheit als auch in dem der einzelnen Meister. (Siehe Inserat!)

* **Personalnachricht.** Herr Generalmajor v. Sommerfeld ist die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme des ihm von der Stadt Glatz angetragenen Ehrenbürgerrechts erteilt worden.

± **Grundstückswechsel.** In dem Substitutionsstermine vor dem hiesigen Amtsgericht am 19. März hat Herr Deutschmann, Besitzer des hiesigen Gasthofes zum „Prinzen Heinrich“, den Gasthof zum „Seehöf“ für 55 000 Mk. erstanden. Der bisherige Besitzer, welcher diesen Grundst. nur kurze Zeit inne hatte und der bereits nach Ullersdorf a. d. B. verzogen ist, kaufte dasselbe von Deutschmann für den Preis von 115 000 Mk. D. hat das „Seehöf“ erbaut.

* **Leihensfund.** Heute früh 7 1/2 Uhr wurde von 2 Füllkisten der 5. Kompanie an der „Schwarzen Wäde“ eine weibliche Leihensjungendlichen Alters in der Reife gefunden. Dieselbe war anständig angezogen, hatte eine goldene Uhr, welche noch ging, und 4 Mark Geld bei sich. Die Leihensjungendliche ist bis jetzt unbekannt. Alter 22 bis 24 Jahre, mittlerer Größe, hochschwanger. Bekleidet mit schwarzem Kleid, blaue Bluse, schwarzes Winterjackett, schwarze Schürze, neue Schnürschuhe, 2 Unterwäsche, weißes Hemd mit M. J. gezeichnet.

?? **Endows, 19. März.** Gestern nachmittags fand unter Vorsitz des Herrn Amisvorstehers v. Sittmann im Kurhotel die Wahl des Gemeindevorstehers statt. In der 4. Stunde kündeten 3 Wähler Vorbesitzer erhalten. Es wurde der Sanatoriumbesitzer Dr. Permann gewählt, der auch die Wahl annahm. Die Wahl der zwei Gemeindegliedern und Erbswahl in die Gemeinde-Vertretung findet nächste Woche statt.

Habelschwerdt, 20. März.

□ **Der Haushaltsplan** für das Jahr 1914 liegt vom 20. d. Mts. ab im Magistrats-Amtsamtmer 8 Tage lang zur Einsicht aus.

□ **Eine Generalversammlung** der verbündeten landwirtschaftlichen Vereine findet am 28. d. Mts. im Hotel „Drei Karpen“ statt.

□ **Die Schügensilde** hielt am 19. d. Mts. in althergebrachter Weise ihr Jahres-Duariat ab. Der Vorsitzende, Herr Ratsherr Paul, eröffnete es um 6 Uhr, worauf der Festkassierer, Herr Kaufmann Gärth, die Abrechnung über den Umbau der Schießstände, sowie über das Bundes- und Jubiläumsschießen vortrug. Der Umbau der Schießstände erforderte einen Kostenaufwand von 3195 Mark. Das Fest brachte in allem einen Ueberschuß von 1529 Mark. Zur Deckung des durch den Umbau der Schießstände, sowie des durch zweimal erteilten Wasserfahnen entfallenden Defizits gewährte Herr Brauermeister Al. Raffner von hier einen Vorchuß von 1500 Mark mit 2% verzinsbar. Dann wurde das Programm für die Generalversammlung, welche am 3. Osterfesttage stattfindet, festgelegt. Der Schießvorsitzer Herr Dito empfiehlt einige Änderungen beim Rössigschießen. Der Vorstand wird diese Angelegenheiten im Verein mit der Schießkommission beraten und einen diesbezüglichen Antrag der Versammlung unterbreiten.

□ **Einem öffentlichen Vortrag** wird der Leiter der Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung zu Breslau, Herr Ipsen, am 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Saale des Gasthofes „Weißes Roß“ hier halten. Alle selbständigen Handwerker und Kunstgewerbetreibenden, sowie Männer und Freunde des Handwerks sind dazu vom hiesigen Lokalkomitee eingeladen.

□ **Das hiesige Elektricitätswerk** giebt bekannt, daß es in Folge Steigerung der Fabrikpreise gezwungen ist, die Preise für die Glühlampen wie folgt festzusetzen: Glatte Birnenlampen, hell, 10 bis 15 Normalkerzen 75 Pf., das Stück, 10, 16, 25, 32, 40, 65 Pf., das Stück. Mattierte Lampen sind pro Stück um 10 Pf. teurer. Der Verkauf der Lampen erfolgt im Werk. Die Glühlampen sind erstklassiges Fabrikat.

□ **Die Glühlampe am Leuchtapparat** an der Kreuzung der Wilhelmstraße und der Straße zwischen den Gärten ist nunmehr über der Straße nach Art einer Bogenlampe angebracht.

□ **Eiserdorf, Rr. Habelschwerdt, 19. März.** Nur noch einige Tage und der Verbindungsweg von hier mit Oberlangenan über die neuerbaute Heßelbrücke ist fertig gestellt, eine Wohlfahrt für hies und sämtliche umliegende Ortschaften.

Neurode, 20. März.

± **Eine ordentliche Stadterordneten-Versammlung** fand am Donnerstag nachmittag statt, zu welcher 23 Stadterordnete und

Volkverein für das kath. Deutschland.

Palmsonntag, den 27. März 1904,
nachmittags 4 1/2 Uhr:

Versammlung
im Saale des Hôtel „Kaiserhof“ in Glatz.
Zwei Vorträge.

Frauen haben Zutritt.

Am 18. d. Mts., nachm. 1 1/4 Uhr entschlief unerwartet meine geliebte Gattin, unsere treu- und unermülich sorgende Mutter

Frau Anna Lindner,
geb. Nachtigall

im Alter von 63 Jahren.
In tiefem Schmerz

Anton Lindner, nebst Kindern.

Das heil. Requiem findet Dienstag, den 22. d. Mts., 7 1/4 Uhr, in der Pfarrkirche zu Glatz statt.

Heut morgen 3 Uhr verschied, wohlversehen mit den heiligen Gnadenmitteln der Kirche, unsere liebe, gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, die verwitw. Frau Kaufmann

Anna Toepfer, geb. Putz,

im Alter von 66 Jahren und 2 Monaten.

Glatz, Neustadt, Görlitz, Schweidnitz, Hohengiersdorf, Eckersdorf, den 18. März 1904.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der langen Krankheit, sowie für die überaus zahlreiche Gräbebegleitung bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten, unvergesslichen, herzenguten Gattin, unserer lieben guten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

der Frau Bauergutsbesitzer

Hedwig Böhm, geb. Schlombs,

sagen wir allen ein herzlich „Bergelt's Gott.“ Besonderen Dank Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Olbrich-Niedersteine für die tröstlichen Worte am Grabe, dem Herrn Lehrer Schwarzor mit seinem Kirchenchor und der Herren Träger. Noch besonderen Dank der ehro. Schwester Ludgardis vom Krankenhaus Niedersteine für ihre aufopferungsvolle Pflege an ihrem Krankenlager.

Dürrenzendorf, Eckersdorf.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Geschäftslotale sind am

Palmsonntag

und am

Sonntag nach Ostern (Weißer Sonntag)

von nachmittags ab

für den Verkauf **geöffnet.**

Verein selbständiger Kaufleute Glatz.

Verbündete landwirtschaftliche Vereine
des Kreises Gabelschwerdt.

Haupt-Versammlung

Sonabend, den 26. März cr., nachmittags punkt 2 1/2 Uhr,
im Saale des Hôtels „3 Karpfen“ in Gabelschwerdt.

Tagesordnung.

1. Vortrag und Erledigung eingegangener Schriftstücke.
2. Bericht über die letzte Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.
3. Referat über die Angelegenheiten der Kreiskommission.
4. Vortrag des Herrn Direktor Welzel-Glatz über „Distriktslands Viehwirtschaft.“
5. Anträge und freie Besprechungen.

Vorschuss-Verein zu Neurode,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die ordentliche Generalversammlung

findet **Sonntag, den 27. März 1904,**

nachmittags 3 Uhr,

im Saale des Gasthauses „zum weißen Adler“ (bei Herrn Bartsch) Poststraße hier selbst statt.

Tagesordnung.

1. Vortrag des Geschäftsberichts pro 1903.
2. Bericht des Aufsichtsrates über Rechnungslegung und Bilanz pro 1903. Antrag auf Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern für die auscheidenden Herren Josef Gröger, Carl Thiel, Ernst Klar.
5. Anträge aus der Versammlung.

Der Aufsichtsrat.

Franz Orban, Vorsitzender.

Oberring 19. Glatz Oberring 19.

Für den Feiertagsbedarf empfehle:

Fertige Konfektion.

Knaben-Anzüge, Stück 3,00, 3,50, 4,00, 6,00 Mk.

Burschen-Anzüge, Stück 5,00, 6,00, 6,50, 7,50 Mk.

Einzelne Jaquetts für Herren, einzelne Westen, einzelne Beinkleider.

Konfirmanden-Anzüge, Stück 7,00, 7,50, 8,00, 10,00 Mk.

Herren-Anzüge, Stück 6,75, 9,00, 10,50, 20,00 Mk.

Damen-Konfektion.

Damen-Jaquetts, Stück 4,50, 6,00, 7,00, 12,00 Mk.

Damen-Kragen, Stück 6,00, 8,00, 13,50 Mk.

Kinder-Kragen, Stück 1,00, 1,25, 1,50 Mk.

Kinder-Jaquetts alle Preislagen.



Palm-Sonntag, den 27. März,
bis abends geöffnet.



Strohhüte!

für Damen, Herren, Kinder,

Strohhüte!

garniert und ungarniert.

Filzhüte

für Herren und Knaben,
Stück 95 Pfg., 1,25, 1,50, 1,75—2,50 Mk.

Chemisets, Stück 30, 45, 50—75 Pfg.

Kragen, Stück 20, 25, 30, 40 Pfg.

Manchetten, Paar 10, 25, 35, 50 Pfg.

Hosenträger, Paar 15, 25, 30, 50 Pfg.

Socken, Paar 25, 35, 40 Pfg.

Strümpfe, 6, 8, 15, 20—50 Pfg.

Handschuhe, Paar 15, 25, 35, 50 Pfg.

Kragenknöpfe, Stück 1 Pfg.

Stulpenknöpfe, Paar 10, 25, 35 Pfg.

Cravatten!

Stück 10, 25, 35, 40—75 Pfg.

Regenschirme!

für Damen und Herren.

Kaufhaus

Gustav Glücksmann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, auch aufopfernden Pflege seitens der ehrwürdigen Hospital-Schwester während der Krankheit, sowie für die überaus zahlreiche Gräbebegleitung und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin, der Jungfrau

Elisabeth Marwan,

sagen wir hierdurch allen ein herzliches „Bergelt's Gott.“

Gabelschwerdt, 17. März 1904

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich bin ein armer Bettelmann
Und klopf' an Eure Herzen an,
Macht mir zur heil'gen Fastenzeit,
Doch auf und jetzt Euch bereit,
Mit einem Scherlein groß u. klein
Zu bauen mit in der Pfarre
Sankt Carolus ein Gotteshaus,
Sont ist mit meiner Seelsorg' auf.
Und Gott wird Euch ins Herz hinein
Auch bau'n ein Haus zur Wohnung
sein;

Drin wird er walten Tag u. Nacht,
Bis Euer Lebenswerk vollbracht.
Jede, auch die kleinste Gabe
nimmt dankbar entgegen
Bretlau VII, Gabelstr. 16.
J. Wirsig,
Pfarrer v. St. Carolus.

Zur Aussaat

empfehle
Zuder- und Futterrübensamen,
ital. und engl. Rheygras,
Thymothee,
la. franz. Luzerne, seibestr.,
Epeife- u. Futtermöhren,
Tannenkle,
sowie
sämtliche **Gartensamereien.**

Heinrich Jaschke,
Gabelschwerdt,
an der katholischen Kirche.

Umsonst

versende meinen
großen Pracht-
Katalog mit
vielen
Neuheiten
Sollinger Stahlwaren
Gold- und Silberwaren,
Haushaltungsgeräte, Uhren u.

30 Tage zur Probe.

5
Jahre
Garantie

Versende Rasirmesser:
No. 27 sehr hohl à M. 1.50
„ 29 sehr hohl à M. 2.—
„ 33 extra hohl ff. M. 2.50
Sicherheitsmesser D. R. G. M.
(Verletzung unmöglich) M. 2.75.
— Rückfallendes Betrag retour. —

Emil Jansen
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus
Wald S. S. b. Sollingen.

Futterstroh,

Flegelbrusch und einen
Weberstuhl, neu,
mit Zuber- u. veralt. Fußwerks-
besitz; Seifert, Oberlangenan.

Stark, abgesetzte
Ferkel und Säuferschwine
verkauft
Grünhof Niedersteine.

Superphosphate,

Thomasmehle und Kainit,
sowie zur Viehfütterung:
hochprozentigen, phosphorsäuren

Futterkalk

empfiehlt zu billigsten Preisen
Josef Veit,

Rieslingswalde.

Arbeiterinnen

für die Patronenfabrik sucht die
Pulverfabrik Waisitzdorf
bei Reichenslein.

Mädchen

Suche für bald od. 1. April ein
jüngeres, anscheinendes, eheliches
Mädchen für
Haus.
Frau Anna Jäschke,
Konradswalde.

Gewandter Knabe,

Sohn achtbarer Eltern, welcher
Lust hat, Reiter zu werden,
kann sich melden
Bühnenhofswirtschaft Mittelsteine.

Hierzu Erber Bogen, aus dem
Beilage, das Huterhaltungsbüchlein und
Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Ein gutes Geschäft macht

zur Zeit jeder Kunde von **Kaisers Kaffee-Geschäft.**

Diese Firma hat nämlich so günstig spekuliert, dass es ihr trotz der schweren Krisis des Kaffeemarktes möglich ist, ihren Kaffee in der bisherigen Güte zu den alten Preisen abzugeben.

Jede Hausfrau

die mit dem Kaffee ihres bisherigen Lieferanten nicht mehr zufrieden ist, mache von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch und beziehe sich, Kunde zu werden von

Kaisers Kaffee-Geschäft,

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 900 eigene Verkaufsfilialen.

Glatz: Frankensteinstrasse 62.
Habelschwerdt: Oberring 33.

Habe circa 100 Kisten

trockene Schindeln vorrätig.

Salte Risten und Schaalbretter in allen Längen und Stärken.

geschnittene trockene Bauhölzer

in allen, bis zu den größten Längen und Stärken in Tanne, Fichte, Kiefer, Eiche und Lärche auf Lager — Empfehlung ganz besonders

trockene Tischlerware

in Eiche, Kiefer, Fichte, Linde und Bappis, ferner rauhe, gehobene Schaalungen, Dielungen zu äußerst billigen Preisen.

L. Scholz, Baugeschäft,
Hobel- und Sägewerk Glatz.

Zur Frühjahrs-Saison

bringe meine

chemische Reinigungs-Anstalt und Dampf-Färberei

in höchster Einwirkung.

Stets bemüht, nur beste Ausführung in kürzester Zeit bei streng soliden Preisen zu liefern, bitte ergebnis, mit dem bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren und zeichne Hochachtungsvoll

Max Marwan, Glatz,
Mühlgasse 2.

Zur Frühjahrssaat

empfehlen wir unsere unerreichbar dastehenden

Drillmaschinen.

(271)

bei denen jede Regulierung des Saatkastens sich erübrigt, gleichviel, ob das Gelände eben, hügelig oder bergig ist. Lasse sich Jeder im eigenen Interesse vor Ankauf einer solchen Maschine ausführlichen Prospekt kommen.

Vereinigte Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, vorm. Epple & Buxbaum, Breslau, XIII, Kaiser Wilhelmstr. 104.

!Stiller Teilhaber!

mit einer Einlage von 6-10 Mille wird von einem altrenommierten Geschäft mit einem Jahresumsatz von 76 000 M. per bald zwecks Vergrößerung gesucht. Außerst günstige Kapitalanlage. Risiko ausgeschlossen.

Gef. Offerten unter M. K. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Aufgebot.

Im Grundbuche a, des dem Stellenbesitzer Wilhelm Zwerner zu Petersdorf gehörigen Grundstücks Blatt Nr. 8 Petersdorf ist in Abteilung III Nr. 5 für den Kaufmann Paul Stankle zu Glatz eine Rautenshypothek von 600 Mark, über welche eine Hypothekensurkunde, bestehend aus dem Hypothekenbrief vom 2. Juni 1897 und der notariell beglaubigten Urkunde vom 30. Mai 1892, gebildet ist, b, des dem Bauergutsbesitzer Josef Heuze zu Grafenort gehörigen Grundstücks Blatt Nr. 102 Grafenort, Abteilung III Nr. 5 für die verwitwete Maria Hanisch 178 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. Restkaufgeld eingetragen. Der Hypothekenbrief zu a ist verloren gegangen; die Gläubigerin zu b und deren Rechtsnachfolger sind unbekannt.

Auf Antrag des Grundstückseigeners werden letztere und der Besitzer der Urkunde zu a aufgesordert, spätestens im Aufgebotsstermine den 28. Juni 1904, vormittags 11 Uhr, bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 16, ihre Ansprüche und Rechte anzumelden bzw. der Inhaber des Briefes zu a diesen vorzulegen, widrigenfalls der Hypothekenbrief für kraftlos erklärt wird und die unbekannt gebliebenen Gläubigerin zu b bzw. deren Rechtsnachfolger mit ihren Rechten und Ansprüchen ausgeschlossen werden.

Habelschwerdt, den 14. März 1904.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Albenborn belegene, im Grundbuche von Albenborn, Band IV Blatt 195 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe Hedwig Wenzel, geb. Schnabel, und deren Kinder Heinrich und Paul Wenzel in Albenborn als Miterben eingetragene Grundstück am 10. Mai 1904,

vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück, eine Hausstelle, ist 0,8710 ha groß, mit einem Reinertrag von 625 Taler zur Grundsteuer, mit einem Nutzungswert von 45 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuerrolle von Albenborn, Artikel 186 und in der Gebäudesteuerrolle von Albenborn unter Nr. 142 verzeichnet. Aufzug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden. Der Versteigerungstermin ist am 15. Februar 1904 in das Grundbuche eingetragen.

Der Versteigerungstermin vom 19. April 1904, vormittags 9 1/2 Uhr, ist aufgehoben.
Wilschelsburg, den 17. März 1904.
Königliches Amtsgericht.

Begen Sachaufgabe

findet am Mittwoch, d. 23. März, nachm. 3 Uhr, in der Feldfeuer auf dem Pangratschen Grundstück in Alt-Heide der Verkauf von 2 Zweifelsaarplügen, 2 Jättern, 1 Pferdehade, div. Eggen, 1 Drillmaschine, 1 zweif. Leiterwagen, Hand-schleppschere, Waagen und Drehscheibe, eine große Partie Cocosseile, Handschlitzen, Kleeritter, 1 engl. Sattel mit Baumzeug, Hengabel, Flegel, 2 Seusen, Hen, Stroh u. a. u.

weibliches gegen Barzahlung Kauf.

Dank.

Ich freue mich, heute in der Lage zu sein, der nichtigst. Reservenbehandl. System Saff. Herrn. Braun, Breslau V, Lauenburgerpl. 12, meinen und meiner Familie herzl. Dank auszusprechen für Befreiung von meinem nervösen Leiden, welches sich durch innere Unruhe, Schmerzen im Unterleib und Magen, Brechreiz, bald Heißhunger, bald Appetitmangel, Stuhlbeschwerden, häufiges Gähnen, Brennen in den Gliedern bis in den Kopf hinein und allgemeine Schwäche äußerte. Wie schon vor Jahren, so haben mir auch diesmal wieder die einfachen heilkräftigen Verbindungen der Nervenbehandlung System Braun meine Gesundheit zu sichgeben u. mache ich daher alle Nervenleidende auf das schon über 20 Jahre bestehende Braunsche Heilverfahren aufmerksam. Frau Gottlieb Schuler, Görlitz, Rothburgerstr. 14

Die Frühjahrs-Neuheiten

reizende Neuheiten in Kinder-Anzügen und in kaumend großer Auswahl am Lager, empfehle dieselben zu bekannt sehr billigen Preisen. Gleichzeitig teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich mein **Herrengarderoben-Geschäft** auf die gegenüberliegende Ringseite, gradeüber vom Rathauskeller, verlegt und ganz bedeutend vergrößert habe.

August Laschke, Habelschwerdt,
Ring 74.

Mitteilung!

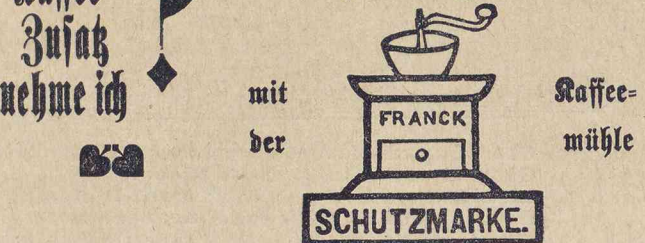
Den Herren Landwirten von Lauda-Geitenberg und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Montag, den 21. März etc., auf Bahnhof Lauda, und Montag, den 28. März, auf Bahnhof Geitenberg

künstliche Düngemittel unter Gebührgarantie wie Superphosphat, Thomasmehl (Stier-Marle), Kalmit und Chilisalpeter ausladen werde, wovon auch Nichtbesteller Ware erhalten können. Während der ganzen Saatzeit werde ich wiederum Lager in meiner am Bahnhof Geitenberg gehörigen Bude, vertreten durch Herrn Baumgarten, sowie bei Herrn Sporer-Schredendorf, vertreten durch Herrn Ed. Scholz, Kaufmann, unterhalten. Ferner empfehle zur Verfertigung:

Früh-, Spät-, Tannenklau, Thymothee und Pornauer Kronenleinsamen, sowie sämtl. Gemüß- u. Blumensämereien in feinsten, reiflicher Ware zu billigen Preisen.

Um geneigte Beachtung bitend Hochachtungsvoll
Josef Neugebauer, Neugersdorf, Bez. Breslau,
Vertreter der „Silesia“, Verein chemischer Fabriken, Saarau in Schlesien.

Welchen Kaffee-Zusatz nehme ich mit der



Weil Necht Franck mit der Kaffeemühle dem Kaffee anerkanntermaßen den besten Gehalt, feinsten Geschmack und eine wunderschöne, goldbraune Farbe giebt.

Beinkranke,

besonders mit Krampfadern, Krampfadern-Geschwüren, nasser Flechte (Salzfluß), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behaftet, heißt schmerzlos, ohne Operation und ohne Bettruhe

Paul Kühling, Naturheilkundiger,

Glatz, Mühlplan Nr. 3 am Bahnhof.

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewissenhaftester Weise nach einer seit Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Beinleidende in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.

Paul Kühling.

P. P.

Hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß meine

Modellhut-Ausstellung

umfassend eine große Auswahl von

Pariser und Wiener Modellen und Copien in allerfeinstem und apartem Genre eröffnet ist.

Ich bitte die geehrten Damen um ihren werten Besuch, ohne Rücksicht, und werden auch

Modernisierungen

nach Modellen vorgenommen. Mit Rücksicht auf den zeitweilig eintretenden großen Andrang bitte ich die geehrten Damen um recht frühzeitige Aufgabe ihrer geschätzten Bestellungen.

Hochachtungsvoll

Martha Noher, vorm. Ida Petroll,
GLATZ,
Schwedeldorfer- u. Kirchstraßen-Ecke.



altbewährte Suppen- und Speisewürstchen ebenso MAGGI'S Bouillon-Kapseln empfiehlt bestens
Josef Nowack, Colon, Wartha.

Jeder Nervenleidende lese d. Broschüre „Ein grosser Fortschritt auf d. Gebiete der Heilung sämtlicher Gemüts- und

Nerven-

leiden, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Gehirnschwäche, Epilepsie. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefen, franko zu beziehen durch Apotheker Bässgen in Büdingen a. Rh. 46 (Baden).

in Stoffen, Herren, u. Jünglings-Anzügen,

Sommer-Überzieher, sind sämtlich eingetroffen

und in kaumend großer Auswahl am Lager, empfehle dieselben zu bekannt sehr billigen Preisen. Gleichzeitig teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich mein

Herrengarderoben-Geschäft

auf die gegenüberliegende Ringseite, gradeüber vom Rathauskeller, verlegt und ganz bedeutend vergrößert habe.

August Laschke, Habelschwerdt,
Ring 74.

Meinen geehrten Kunden empfehle zur Frühjahrs- u. Sommer-Saison meine große Auswahl in

Schuhwaren

für Herren, Damen u. Kinder erster geistiger Beachtung.

Josef Fischers Warenhandlung, Aitlomnitz.

Für Neubauten

offeriere Stufen, Rinneleine, Kruppen, Sockel, Fensterbohlen, Türfutter, Plasterplatten etc. aus meinem weitverbreiteten Sandstein unter Garantie.

Grabumfriedungen und Gitterschwellen allerbilligst.

Neu- u. Altbau.
Franz Exner,
Steinbruchbesitzer.

La Schweizerkäse, schön geschl., Pfd. 80 Pf.

La vollfetten Limburger Käse, Pfd. 50 Pf.

La Camembert, ovale, Stück 50 Pf.

La Käse, Stück 10 Pf. empfindlich

J. Warmus, Habelschwerdt.
1 Postpaket je ca. 4 1/2 Pfd. oder 9 Pfd. einer Sorte pro Pfd. 5 Pf. billiger.

W. SPINDLER

Berlin und Spindlerfeld bei Groppe

Annahme für Glatz bei **Carl Römer.**

Portogebühren werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben.

Färberei und Chemische Waschanstalt.

Bei Blasen- und Harnleiden

ist

Santal Groetzner

seiner prompten Wirkung wegen von den Ärzten gern verordnet. Inhalt 50 Perlen: 14 Santal-Dr. 3 Cubeben-Extrakt. Preis 2,50 M. erhältlich in den Apotheken. General-Depot: Mohren-Apothek, Glatz.

Husten-Doctor

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Lungen- u. Brustkatarrh nehme man nur die gesetzlich geschützten **Eberenz'schen**

Husten-Doctor-Bonbons.

Aus reinem Malzextract hergestellt. Packet à 15 und 30 Pfg zu haben bei **J. Willisch, Habelschwerdt.**

Zu Ehren des hl. Josef

bitte ich herzlich um eine Gabe für den dringend nötigen Bau einer zweiten, dem hl. Josef geweihten Kirche in unserer 30 000 Seelen, meist Arbeiterbevölkerung umfassenden Gemeinde.

Berlin N., Feldstr. 4.
H. Curtin,
Pfarrer an St. Sebastian.

„Aufforstung“

Ist heute die Lösung, die heute allen jenen Besitzern zugerufen wird, die Ländereien besitzen, welche bei der heutigen Konjunktur eine landwirtschaftliche Benützung nicht mehr lohnen.

Ich bin überzeugt, daß diejenigen, die eine Anforstung geringer Ackerländereien es wohlmeinen mit dem kleinen und mittleren Grundbesitz unserer Bergländer in vielen Fällen für angezeigt und nützlich, ja teilweise notwendig, aber „gemach, Kolle, e, nur gemacht, daß es Dich nicht gereue!“

Im allgemeinen kommen mittlere und kleinere Besitzer solcher Parzellen der im Habelschwerdter Kreise und wohl auch anderwärts so eindringlich zugerufenen Aufforstung nur sehr vereinzelt nach, dies will mir scheinen, ist ganz in der Ordnung, und obwohl mir sehr bekannt ist, daß ich dieserhalb auf großen Widerspruch stoße, glaube ich es doch mal öffentlich auszusprechen zu sollen.

Wenn heute alle die Ländereien, die nur einen geringen Ertrag abwerfen, aufgeforstet würden, so würde dieses eine große Verschönerung der landwirtschaftlichen Verhältnisse, besonders in unseren Gebirgsgegenden, zur Folge haben. Die ziemlich starke Viehhaltung der Gebirgswirtschaften benötigt diese Flächen zur Produktion des Futters und sie lassen sich, ohne den Viehstand zu verringern, nicht entbehren. Werden alle die Ackerflächen, die nur einen geringen Ertrag liefern, durch Aufforstung dem landwirtschaftlichen Betriebe entzogen, so bedeutet dies für viele Wirtschaften unserer Berge eine vollständige Venderung der alten Verhältnisse, die unter Umständen für den Besitzer verhängnisvoll werden kann.

Und weiter: werden die Holzpreise in fünfzig und mehr Jahren, wenn die von uns gepflanzten Hölzer schlagbar sein werden, noch die gegenwärtige Höhe haben? Wer kann in die Zukunft schauen? Es gab Zeiten, wo es ein Verdienst war, Stümpe zu trocknen und Wälder zu roden, auch im abgelaufenen Jahrhundert gab es derartige Perioden, wo nichts rentabel was nicht Ackerland war, und wo viele Flächen, für die heute die Mahnung zur Aufforstung ergeht, gerodet, das Holz zu einem ganz minimalen Preise verkauft und der Boden landwirtschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht wurde.

Statistik, auch sie täuscht nur allzuoft, sie kann die Verhältnisse der Zukunft nicht in ihre Berechnung ziehen, ganz abgesehen davon, daß man sagt, sie habe eine Wachsnase. So lange uns die Forstwissenschaft nicht Hölzer nennt, die in viel kürzerer Zeit einen Ertrag abwerfen und diesen Ertrag nach menschlicher Voraussicht garantieren, erscheint mir ein Niederlegen geringwertiger Ackerflächen für den mittleren und kleineren Besitzer mehr geraten, als deren Aufforstung; diese bleibt ein Wagnis, das gar wohl und nach allen Seiten hin überlegt sein will.

Kaufen Gemeinden oder andere Verbände bzw. große Besitzer solche Grundstücke zur Anforstung, so ist dies löblich, wenn auch für den Verkäufer nicht sehr einträglich, jedenfalls können Gemeinden u. dgl. den Ertragsausfall und das Risiko gleichbleibender Holzpreise auf Jahrzehnte hinaus tragen als kleinere Besitzer, denen heute die größere Viehhaltung ein Lebensbedingung ist, denen er nicht entzogen werden kann.

*) Nach dem Grundsatz „audiatur et altera pars“ bringen wir den nachstehenden Auffassungen eines Landwirts zum Ausdruck, der, weit entfernt ein Gegner der Aufforstung, minderwertiger Ackergrundstücke zu sein, den Nachweis zu erbringen sucht, daß dieselbe nicht unbedingt allen Besitzern zu empfehlen sei. — Die Red.

Provinzielles und Lokales.

Wie nennt man so etwas? Das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau veröffentlichte folgendes Telegramm:

Posen, 11. März. Die Strafkammer verurteilte den früheren Beamten der hiesigen landwirtschaftlichen Bank Stephan Czestelski und den früheren Kleriker Alexander Centowski wegen Unterschlagungen bei der genannten Bank u. s. w.

Die „Schlesische Zeitung“ brachte die nämliche Nachricht in folgender Form:

Posen, 11. März. (Telegr. der Schles. Zig.) Die heutige Strafkammer hat den Bankbeamten Czestelski und den Kleriker Centowski, ersteren wegen Unterschlagung von 64000 Mk. der Königl. Landwirtsch. Bank in Posen, letzteren wegen Beiseiteziehung dieser Summe zu je 1 1/2 Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt.

Jeder Leser der genannten Zeitung wird natürlich denken, Centowski sei ein katholischer Geistlicher oder nahe daran, es zu werden. Dies ist aber keineswegs der Fall. Centowski ist Buchhalter, war auch nie Kleriker, er hat nur, wie wir der „Schles. Zig.“ entnehmen, nach seinem Abiturientenexamen einige Semester Theologie studiert, hat das Studium aufgegeben und ist Beamter der landwirtschaftlichen Bank in Posen geworden. Warum wird dieser nunmehr mit Zuchthaus bestrafte Beamte vom Wolffsbureau „früherer Kleriker“ und von der „Schles. Zig.“ gar „Kleriker“ genannt? Schön und vornehm ist das nicht.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am 15. März an dem Bahnübergang bei Varschdorf (Strecke Biegnitz-Königsberg). Der Kutscher des Güterbesizers Heide aus Varschdorf passierte mit einem zweispännigen Fuhrwerk den Bahnübergang, dessen Barriere

nicht geschlossen war. In diesem Augenblick durchfuhr eine Dampfmotorschleife in schnellem Tempo den Übergang, tötete beide Pferde, demolierte den Wagen und schleuderte den Kutscher weit hinweg. Dieser wurde benommenlos aufgehoben und nach dem Kreiskrankenhaus in Biegnitz transportiert, wo an dem Verunglückten außer einer schweren Kopfverletzung ein Arm- und Beinbruch festgestellt wurde. Die Schranke an dem Varschdorfer Übergang wird von einem behelfsmäßig, sonst sehr zuverlässigen Wärter bedient. Der Kutscher ist nach den vorläufigen Meldungen frei von Schuld an dem Unglück. Bei dem herrschenden dichten Nebel, der kaum zehn Schritte weit Gegenstände erkennen ließ, war das Herannahen der Lokomotive schwer zu bemerken, und da außerdem die Schranke offen war, hielt der Kutscher die Passage für frei. (Schl. Zig.)

Δ Müders, 15. März. In der Versammlung des katholischen Volksvereins am Sonntag in Lütichs Gasthof, die leider nur sehr schwach besucht war, legte der Vorsitzende die in dem Bericht des „Proletarier“ über den Vortrag in der letzten Versammlung enthaltenen verschiedenen Unrichtigkeiten und Gefährlichkeiten dar. Ferner las er einige launige und lehrreiche Geschichten vor.

Δ Neuwaldsdorf, 15. März. Der vom hiesigen Gesangsverein am vorigen Sonntag veranstaltete Unterhaltungsabend, bestehend in Instrumental- und Vokalmusik, humoristischen und theatralischen Darbietungen, war von Mitgliedern und geladenen Gästen so zahlreich besucht, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das mag zugleich ein Beweis dafür sein, daß das Vorkommen des Vereins die verdiente Anerkennung im vollsten Maße findet. Eingeleitet wurde das reichhaltige Programm durch den Marsch „Gaiß Gott Wien“ von Komzal, dem mehrere Orchesterstücke folgten. Von gesungenen Beiträgen gelangten zu Gehör: „Das enjame Röslein“ von Hermes, „Friedrich Kobalt“, Männerchor mit Klavierbegleitung von Kobberitz, „Mutterseelenallein“ von Braun und der launige Chor „Stilleben“ von Kirchl. Reichen Beifall ernteten sowohl die humoristischen Aufführungen: „Die Einquartierung im Mächchenpensionat“, „Das verbummelte Gente“, „Die letzten zwei Tales“, „Nikolaus der Norddube, oder: Die vergiftete Nudelsuppe“, als auch die Singspiele: „Bapa hats eslaubi“ und „Studenarrest, oder: Falsche Behauptung“. Als Spieler emittierten sich der ihnen zugeteilten Rollen aus, was der lebhafteste Beifall am Schluß jeder Nummer bewies. Herr Galle trug, ebenfalls reichem Beifall erntend, ein Violin solo mit viel Verständnis und Gefühl vor. Eine Programmnummer bildete ein Vortrag auf dem Apophyon (Herr R. H.), der recht beifällig aufgenommen wurde. Die Einübung und Leitung sämtlicher Nummern hatte Herr Hauptlehrer Vogel übernommen und ihm wie allen anderen Mitwirkenden sei hiermit aufrichtiger Dank ausgesprochen für die gelebte Mühe. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß auch ein neuer, sehr schöner Vorhang angeschafft worden ist.

× Ranzendorf b. Neurode, 15. März. Am Sonntag nachmittag hielt der hiesige Militärverein im Wölkchen Gasthause eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Führer des Vereins, Stadtsargt b. R. Herr Dr. Kolbe, eröffnete die Sitzung und stellte fest, daß 49 Kameraden erschienen waren. Zur Beratung stand die vom Verein neben der Verwaltungskasse unterhaltene Sterbekasse. Aus ihr wird beim Tode eines Mitgliedes die Wittwenrente z. bezahlt und den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 20 Mk. gewährt, was in den Satzungen festgelegt ist. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen wird die Sterbekasse als Versicherung betrachtet und ist als solche der staatlichen Aufsicht unterworfen. Da dann die Verwaltungskosten (Buchführung, Gutachten eines gerichtlich vereidigten Bücherrevisors

27. Kapitel. „Hübsche Geschenke nehme ich auch gern.“

Sie waren jetzt gerade einen Monat verlobt gewesen, und Kate Jeffries hatte in dieser Zeit ihren Sohn kaum gesehen. Sie wußte, daß er irgend einer in der Nachbarschaft den Hof machte, — wer diese eine oder war, hatte Jack ihr bisher noch nicht anvertraut; sie wußte es von gefälligen Nachbarinnen.

Sie war in gewissem Grade dankbar, da sie überzeugt war, daß er über dieser Freierzeit, die sein Interesse so ausschließlich in Anspruch nahm, die ganze Geschichte mit Werner vergessen würde. Aber sie irte sich hierin — diese Kleinigkeit war nur aufgeschoben; Jack hatte damals gerade etwas anderes zu tun.

Eines Tages spazierte er mit Betty durch die Gemeinbewiese: er plauderte unaufrichtig auf sie ein, während sie nur sehr einsilbige Antworten gab. Plötzlich fuhr sie aus ihrem Brüten auf und wandte sich an Jack.

„Jack,“ sagte sie, „ich habe all mein Leben lang nur eine einzige Freundin gehabt, aus der ich mir was machte, und das war Lizzy Seymour; und weißt Du auch, daß Lizzy Seymour sich jetzt auch verheiratet?“

„Recht so,“ sagte Jack, „je mehr Heiraten, desto mehr Glück.“

„Ihr Schatz hat ihr gestern auch einen Ring gegeben — einen Ring mit schönen roten Steinen drin; sie zeigte ihn mir, und eine Kette, alles von Gold.“

„Er hat sie nichts lieber, wie ich Dich,“ sagte Jack eifersüchtig.

„hm, ich weiß doch nicht. Hübsche Geschenke nehme ich auch gern. Ich möchte auch wohl einen Ring haben, aber einen bessern wie sie.“

Jack zermarterte sich schon heimlich den Kopf, wo er wohl einen Ring hernehmen sollte, und wieviel er sich kosten würde, denn der Gedanke, daß Betty etwas haben wollte und daß er es ihr nicht gleich geben konnte, war ihm Gift und Galle — war wirklich unerträglich.

„Du sollst einen Ring haben, Schatz,“ sagte er, „und sollst ihn mir mit Rüssen bezahlen.“

„Das werde ich machen, wie's mir gefällt,“ sagte seine Schöne schnippisch; „aber denk mal, Jack, es muß doch sehr nett sein, wenn man einen Bräutigam hat, der einem Ringe und Ohrringe schenken kann.“

Jack sah sehr häßlich und eifersüchtig drein.

„Hast Du solche Sachen denn so riesig gern?“ fragte er schließlich mürrisch.

„Gewiß. Alle Mädchen und Frauen haben solche Sachen gern, und ich bin nichts anders wie die andern.“

Also beschloß Jack, komme was da wolle, sie solle sie haben. Er verlangte von seiner Mutter Geld, aber Kate sagte ihm kurz und bündig, sie könnte nichts mehr hergeben, er hätte ohnehin in letzter Zeit schon mehr wie zuviel ausgegeben.

„Schaff' mir was daher,“ sagte er, „wo Du Dein's herkriegst.“

Und Kate Jeffries Gesicht wurde wieder blaß vor Furcht über diese unerwarteten Worte, doch hielt sie's fürs klügste, sie zu überhören und keine Antwort darauf zu geben.

Jack hatte keine Ruhe, keinen Frieden, kein Glück, er brütete Tag und Nacht über dem Problem, woher er das Geld nehmen sollte. Zuletzt beschloß er, an Werner zu schreiben.

In Elton war ein Goldschmiedladen, wo er für drei Guineen einen Ring mit soviel roten Steinen darauf kaufen konnte, wie er nur wollte, auch Ohrringe, die wie die Sonne strahlten und funkelten.

22. März Unterhaltungsblatt. 1904.

Beilage zu Nr. 24 des „Gebirgsboten“.

seiner Stiefel bewußt; die Quantitäten Pomade und Haaröl, die er konsumierte, gingen ins Ungewessene, und ein letztes Zeichen seines desperaten Zustandes war der neuerdings erfolgte Ankauf von „echtem“ Glas zu zwei Schilling das Paar.

Nun begann seine Mutter zu argwöhnen, Jack sei verliebt; nichts, es sei bean weiblicher Einfluß, hätte sonst diese roten Fäuste in Handschuhe zwingen können.

Kate Jeffries' Sorgen schienen gerade erst anzufangen.

„Was soll ich tun,“ dachte sie, „wenn Jack sich's in den Kopf gesetzt hat und bringt mir eine Frau ins Haus? Ich werde sie dann auch noch mit durchbringen müssen, und dann abieu alle Bequemlichkeit.“

Inbes Mrs. Jeffries ließ sich wenig träumen, wie weit Jacks Ehrgeiz sich verkiegen. Er hatte sich allerdings verliebt, aber in die Tochter eines Farmers in der Nachbarschaft, der im Rufe stand, „für jeden Beitrag gut“ zu sein.

Wäre Jack klug gewesen — was er nicht war, er war nur schlau — so hätte er Anzeichen von Gefahr in Betty Fentons Zügen gelesen. Ihr Gesicht war hübsch in einer gewissen Verwegenheit, zigeunerwähigen Weise. Die Augen waren schwarz wie die Nacht und sprühten Blitze; aber keine Sanftmut, keine Bärtlichkeit lag darin. War sie jornig, so schien ein gewisses rotes Feuer darin zu glänzen.

Sie war von kräftigem, hübschem Wuchs und besaß eine in ihrer Lebensstellung gerade nicht gewöhnliche Anmut in allen Bewegungen. Das üppige, tief schwarze und glänzende harte Haar hing ihr gewöhnlich in einzelnen, widerspenstigen Strähnen um den Kopf.

Es war in Elton wohl bekannt, daß Farmer Fenton in seiner Jugend einen großen Mißgriff gemacht hatte; er hatte sich leidenschaftlich in ein hübsches Zigeunermädchen verliebt und dasselbe auch geheiratet — ein Mädchen, hübsch von Gesicht und Gestalt, aber eine vollendete Teufelin an Börsartigkeit und Lebensschäftlichkeit des Gemüts.

Das alte Zigeunerblut rann ihr wild durch die Adern. Vielleicht hatte sie der Reiz der Neuheit, in einem warmen, behaglichen eigenen Hause zu leben, verlockt, vielleicht die geachtete, ihr angebotene Stellung, die Frau eines ehrenhaften, ansässigen und begüterten Mannes zu werden; vielleicht hätte sie auch die tiefe und feurige Liebe des Farmers gerührt. Genug, sie hatte eingewilligt, ihr Wandelleben aufzugeben, und war Frau Fenton geworden. Aber ihr Charakter war nach wie vor derselbe geblieben.

Es ist merkwürdig, aber nichtsdestoweniger wahr, daß schlechte Frauen oft tiefer und leidenschaftlicher geliebt werden, als gute. Mögen die Psychologen sich mit der Lösung dieses interessanten Problems beschäftigen, aber so viel steht fest, daß Farmer Fenton die beste andere Frau nie so geliebt hätte, wie diese wilde Zigeunerin, die nichts Gutes an sich hatte.

Sie war ein schlechtes Weib im schlimmsten Sinne des Wortes, diese hübsche, wilde Madge Fenton. Sie hatte alle Fehler ihrer Rasse an sich und alle Laster derselben. Nie sagte sie die Wahrheit, es sei denn per Zufall; sie sprach, wo sie strahlen konnte; sie trank, wo sie nur immer Gelegenheit hatte.

Tat sie auch Schlimmeres? Das blieb Geheimnis zwischen dem Himmel und ihr selbst. Ihre gesamten Nachbarn bejahten die Frage, daß sie, als Fenton einst abwesend, eine Stufenleiter der Verworfenheit burdgemacht, die sich kaum erwähnen lässe.

Und doch, trotz alledem und allem, verlor sie nie ihren Einfluß auf den Mann, der sie so sehr liebte, und als nach zehn Jahren halbivilisierten Lebens Madge Fenton endlich starb, verlor ihr Mann fast den Verstand.

Im Wanne des Geheimnisses. 24.

über Geschäftsführung u. s. w.) in keinem gefunden Verhältnisse zu dem geringen Umsatz ständen, so schlägt der Vorsitzende eine Veränderung des Status vor, die einstimmig angenommen wurde und dahin geht, daß den Hinterbliebenen eines Mitgliedes kein Recht auf Unterstützung seitens des Vereins zusteht, daß letztere vielmehr als eine freiwillige Spende zu einer würdigen Bestattung des Kameraden anzusehen ist. Ein 2. Antrag auf Ergänzung des Statuts, der besagt, daß die Gläubiger eines in Konkurs geratenen Mitgliedes auf das Vereinsvermögen keinen Anspruch haben, fand ebenfalls einstimmige Annahme. Das Protokoll über diese Verhandlungen und Beschlüsse wird dem Königl. Landrat amte zugestellt. Weil die beiden Vereinsvereinigungen auf allgemeinen Wunsch mit Theater- oder humoristischen Aufführungen verbunden werden, wird durch die erhöhten Kosten die Vereinskasse zu stark belastet. Es wird angeregt, einen Festbeitrag von 10 Bfg. pro Mann und Bergnügen zu erheben, womit die Anwesenden einverstanden sind.

Hausdorf. Am Sonntag fand im Gasthof „Weidmannsruh“ eine Versammlung des katholischen Männervereins statt. Der Vorsitzende, Kreisvikar Hein, eröffnete die Sitzung mit herzlichem Begrüßungsworten und erteilte das Wort dem Hauptlehrer Elsner zu einem anregenden Vortrage über „Uberglauben“. In interessanten Beispielen sprach Redner über Rückwärtszaubern, Besprechen von Krankheiten, Wahrsagen aus Karten, Träumen, Eiern, über Geister-Erscheinungen und Alpträumen, die abergläubischen Gebräuche an Lucia, am Andreasabend, Weihnachtssabund und Karfreitag, welche Rolle die Tierwelt im Uberglauben spielt. Zum Schluß wies er an Beispielen nach, wie mächtig Uberglaube entstanden ist. Nachdem der Vorsitzende den Dank der Anwesenden zum Ausdruck gebracht hatte, las Hauptlehrer Elsner die hier ergreifende Geschichte: „Schwere Last“ von Wauch vor. Sonntags, am Josephstage, findet Generalkommunion der Mitglieder des Männervereins statt.

Aus anderen Kreisen.

Breslau, 18. März. Unter Herr Fürstbischof Kardinal Ropp wird am Montag den Volksschülern und -Schülerinnen, die Sonntags, 20. d. Mts., zur ersten hl. Kommunion gehen, am Montag in der Mauritiuskirche die hl. Firmung erteilt. — Das St. Anna-Hospital an der Sandtische wird ebenso wie das lat. Lehrerseminar (ehemaliges Kloster zum hl. Jakob) verlegt werden. Die Neue Sandstraße wird an dieser Stelle eine Verbreiterung erfahren.

Dels, 14. März. Der bei dem Gutbesitzer Wache in Gutwöhne bedienstete Knecht Böhlin versuchte dem ihm verwandten Besitzer Ehepaar Sträche in Jachschbau Geld zu stehlen und begab sich am gestrigen Sonntag abend dorthin. Wahrscheinlich wurde er von dem Paare bei der Ausführung seines Diebstahls überrascht und davon verhindert, so daß er den Besten durch 6-8 Schläge mit einem Hammer tödtlich, sowie dessen Frau durch 7 Messerstiche sehr schwer verwundete. Auch das Leben eines Kindes soll der Unhold nicht gesichert haben. Der Mörder konnte noch gestern abend durch Wachtmeister Siles aus Juliusburg verhaftet werden. Seine Deuts in Höhe von etwa 25 Mark wurde ihm abgenommen und er selbst heute früh in das Delfer Gefängnis abgeführt. (Lokomotiv.)

Viegnitz, 13. März. Einbruch in die kath. St. Johanneskirche. Als heute früh die Frauen Schwestern ihre Stellen in der kath. Kirche einnehmen wollten und die eine nach ihrem Verlassen suchte, gewahrte sie einen Mann, der zwischen den Bänken saß. Derselbe schloß so fest, daß er zunächst nicht munter zu bekommen war. Inzwischen schloß sich die Kirche mit Knöcheligen, die mit Entsetzen wahrnahmen, daß an dem Hauptaltare und an sämtlichen Seitenaltären die Altardecken selbst den daran befindlichen weißen Spitzen zerrissen und in Unordnung gebracht waren. Ebenso war die Decke der Kommunionbank vor dem Altar in ganz kleine Stücke zerrissen und dieselben umher gestreut worden. Ferner waren die Kerzen auf dem Altare zerbrochen worden. Inzwischen hatte man

den Mann aus dem Schlafe geweckt und die Polizei geholt. Der Fremde war ein hessischer, knorpeliger Recl., gab alsbald zu, der Verführer dieser Schändlichkeiten gewesen zu sein. Er habe sich, so gab er an, am Sonnabend abend absichtlich in der Kirche einschließen lassen, und habe dann in der Nacht versucht, das auf dem Altar stehende Tabernakel zu erschleichen, und kirchliche Gefäße zu stehlen. Da ihm das mangels jeglicher Instrumente nicht gelungen sei, habe er aus Wut die Sachbeschädigungen verübt und sei dann eingeschlafen; er lehnte zynischweise hinzu, auf ein paar Zuchthaus Jahre könne ihm nicht an, denn er hätte erst vor einiger Zeit das Zuchthaus verlassen und wolle wieder dorthin. Die Angaben des Täters, in welchem der Knecht Artur Klose ermittelt wurde, stimmten. Klose ist in Warzau, Kreis Striegau geboren, 34 Jahre alt, katholischer Religion, und hat bereits 12 Jahre im Zuchthaus, zuletzt in Ratibor, gesessen. Er war erst vor wenigen Tagen von Bunzlau gekommen, wo er wegen Bettelns eine Haftstrafe verbüßt hatte. Nachdem man dem gefährlichen Burgen sein Messer abgenommen, wurde er nach dem Polizeigefängnis übergeführt. Da ihm außer der Sachbeschädigung noch verpackter schwerer Diebstahl zur Last fällt, dürfte ihm wieder einige Jahre Zuchthaus sicher sein. (Schl. Volksztg.)

Neukadt O/S., 10. März. Hauptlehrer Herr Lindner in Köntz hiesigen Kreises ging mit seinen beiden Hunden, einem Dackel und einem Weimardiner, nach Bessola durch den Wald spazieren. Unterwegs fanden die Hunde eine Wurfl, von welcher sie ein Stück verbrauchten. Hinter Herrn Lindner ging eine Frau, welche ebenfalls eine Wurfl fand und solche für ihre Familie einsteckte. Nach kurzer Zeit fingen die Hunde an zu jucken und der eine verendete bald darauf. Als die Frau dies sah, kam sie auf den Gedanken, daß die Wurfl vergiftet sein müsse und vernichtete dieselbe. Die Frau hatte die Absicht, mit der gefundenen Wurfl ihren Kindern eine Freude zu bereiten.

Mylowitz, 12. März. Mord? Gestern vormittag jag man aus dem Lämpel bei der zweiten Eisenbahnbrücke bei Jenzow an der Dreikaiserbrücke eine gänzlich verweste männliche Leiche, welche auf der Stirn und am Halse tiefe Messerstiche aufwies, woraus man schließen kann, daß es sich um einen Mord handelt. Da der vermuthlich Ermordete ein offenes Messer in der Hand hielt, erscheint die Annahme berechtigt, daß er sich zu vertheidigen versucht habe. Die von der österreichischen Gendarmrie ausgenommenen Ermittlungen führten zur Verhaftung von 2 der Tat verdächtigen galizischen Arbeiter, die auf Mylowitzgrube in Arbeit standen und wofür auch die Festnahme erfolgte. (Schl. Volksztg.)

Miedzwa, Kreis Pleß, 11. März. Der Bauer W. von hier, der schon seit längerer Zeit ein sehr kümmerliches Dasein führte und dadurch unter den Dorfeinwohnern das größte Mitleid hervorrief, sprang vermurthlich in einem Anfälle von Geistesgekränktheit in einen Brunnen und extrant. Nach der jetzt getroffenen Feststellung hinterließ der Selbstmörder ein Vermögen von 36 000 Mark in barem Gelde. Ein langwieriger Prozeß soll ihn um den Bestand gebracht haben. (Schl. Volksztg.)

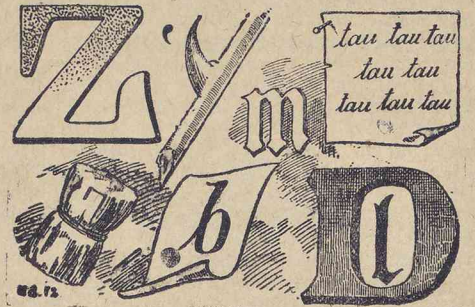
Weiteres.

Alle Schinken von demselben Schwein. In Eibing trat, so erzählt die „Tägl. Rundschau“, vor kurzem eine junge Dame, eine „Großstädterin“, in den Laden eines Fleischeres und wollte einen Schinken kaufen. „Ich habe hier vor wenigen Wochen, gleich nach meinem Umzuge nach hier, zwei Schinken von Ihnen gekauft. Sie waren vorzüglich. Kann ich noch dieselbe Sorte bekommen?“ „O gewiß, gnädige Frau“, antwortete der Fleischermeister schlagfertig und zeigte auf eine ganze Reihe hängender Schinken, „das ist alles die nämliche Marke.“ „Gut. Sind sie aber auch wirklich alle von demselben Schwein?“ fragte die Dame weiter. „Ganz gewiß“, erklärte der Fleischer, ohne mit der Wimper zu zucken. „Das ist vorzüglich. Bitte, schicken Sie mir nun gleich drei Schinken nach Hause!“ Dem Wunsche wurde natürlich entsprochen.

Feiner Geschmack. Professor: „Ich weiß nicht, an dem Pudding muß etwas fehlen.“ Frau: „Aber Mann; ich habe ihn genau nach dem Recepte gemacht, das ich mir abgeschrieben. Sieh, hier hast Du die Abchrift.“ — Professor: „Na, also, — ich mußte es doch; — Du hast ja Mehl ohne „h“ geschrieben; das fehlt.“

Blumensprache. Gymnasiallehrer: „Ihr Sohn hat mich heute quasi beschimpft, indem er mich mit „Nahzeit, Herr Professor!“ begrüßte, als er mit auf meinem Spaziergang begegnete.“ — „Unpassend finde ich diese Form allerdings, indessen beschimpft...?“ — „Beschimpft! Allerdings! Wo ich mir gerade eine Distel betrachtete...!“ (Wegendorfer Blätter.)

Bilderräsel.



Anagramm.

Es sind 9 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden, dessen Bedeutung unter b ersichtlich. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang eine sehr wieder vielfach auftretende Krankheit.

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| a. | b. |
| 1. Zell des Felde | — Land in Asien |
| 2. Fanggerät | — Befestigungsmittel |
| 3. Deutsches Gebirge | — Werkzeug |
| 4. Weiblicher Vornam | — amerikanisches Nuptier |
| 5. Stimmungsausdruck | — Truppengattung |
| 6. Gewand | — spanischer Fluß |
| 7. Nordische Götter | — Teil des Gesicht |
| 8. Anregung | — Schmutz |
| 9. Insel im Mittelmeer | — alibittischer Name. |

Auflösung des Bilderräsel in Nr. 22 des „Gebirgsboten“: **Kerkermeister.**

Auflösung des Silberräsel in Nr. 22 des „Gebirgsboten“: **Eifersucht.**

Räselauflösungen fanden ein: Fritz Kolth; Hermine Volkmer in Eifersucht; Anna Taffe, Sabelschwerdt; Paul, August und Maria Schmidt, G alendorf; Agnes Hauschild, Ulmerstrich; Karl Schmidt, Karl Bomeck, Hedwig Gottwald, Wilhelmshal; Erich Urban, Mittelwalde; Agnes und Maria Klar, Maria Weiser, Maria Gottwald, Maria Wagner, Neundorf, R. S.; August Marx, Schuhmacher, Josef und Anton Otter, Ober-Uttomatz; Paul und Agnes Strauch, Uttomatz; Gustav Frisch, Sattlergehilfe, Paul und Richard Wegert, Schäfer, Ebersdorf, S. S.; Emma Weigel, Ullwattersdorf; Frä. Martha Bräuer, Steingrund, R. S.; Frä. Auguste Ender, Blomnitz, R. S.; August Hornig, Herzogswalde, R. S.; Anna und Martha Klar, Sabelschwerdt; Jos. Papp jun., Adolf Weigel, Urmacher, Martha; Heinrich und Anna Weigel, Sand Frankenberg.

Druck und Verlag der „Arbeits-Verlagsanstalt“ (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka, für den Inseratenteil: Josef Wechsner, beide in Glatz.

Sie starb indes nicht so früh, daß sie nicht ihre eigene Bösartigkeit zum größeren Teile auch für ihre Tochter fortgepflanzt hätte.

Betsy Fenton hatte das wilde Blut, die leidenschaftliche Zigeunernatur, das unberechenbare Temperament ihrer Mutter geerbt. Die Leute fürchteten sich, sie zu beleidigen. Wenn das rote Licht in ihre Augen kam, war Betsy gefährlich, und jeder wußte das und fürchtete sich. Die jungen Männer, die ihre blitzenden Augen und ihr hübsches Zigeunergesicht bewundern, wagten nie, ihr viel zu sagen, solchen Respekt hatten sie vor ihr.

In dies verwegene leidenschaftliche Mädchen nun hatte Jack Ferreries sich blindlings verliebt. Ihre schwarzen Augen hatten's ihm zuerst angetan; sie sahen wohlgefällig auf ihn, sie warfen ihm süße und verführerische Seitendlicke zu, die Jack bezauberten. Er dachte, sie habe nicht ihresgleichen, und beschloß, Betsy Fenton zu gewinnen und sie zu seinem Weibe zu machen.

Er machte alle üblichen Vorstadien des Verliebtheits durch. Er trug enge Stiefel, so eng und spitz, daß er kaum gehen konnte; er verbrachte den größten Teil seiner Zeit mit Auf- und Abgehen auf dem Wege vor ihrem Hause; er errödete jählings und heftig, wenn er ihrer ansichtig wurde. Nachdem dies einige Wochen gedauert, kam ihm ein plötzlicher Gedanke.

„Ich bin gerade so gut, wie jeder andere auch“, sagte er sich; „ich werde geradeswegs zu ihrem Vater gehen und ihn fragen, ob er etwas gegen mich einzuwenden hat.“

Gelacht, gelacht; Jack warf sich in Wägen, stattete Farmer Fenton einen Besuch ab und trug ihm kühn sein Anliegen vor.

Der Farmer sah ihn lange und scharf an. „Betsy ist nicht leicht zu behandeln“, sagte er schließlich; wenn Ihr die Sache aber gern probieren wollt, so könnt Ihr's tun.“

„Das bischen Hitzige an ihr soll mich nicht bange machen“, sagte Jack.

„Um so besser — mich macht's bange“, war des Farmers Erwiderung. „Nun seht, Jack Ferreries, ich will Euch was sagen, und geht gut acht: Wenn Ihr nur einmal ein einziges Wort hiervon zu Betsy sagt, so werdet Ihr Euch daran halten müssen, das bedenk' wohl. Sie ist keine, der Ihr heute so und morgen so kommen könnt. Ich warne Euch in aller Manier, ehe Ihr sprecht. Ich kenne Eure Mutter seit Jahren, und möchte nicht gerne, daß Euch etwas mißginge. Ich sage Euch ehrlich, Betsy's Mutter war eine Zigeunerin, und das Mädchen selbst — na, Schickspulver ist nichts bagegen, wenn sie einmal in der Witterung ist. Wenn Ihr Betsy Fenton ein Wort von Liebe sagt, so müßt Ihr das halten und sie heiraten.“

„Ich verlange nichts Besseres“, sagte Jack.

Ein Klügerer hätte vielleicht gedacht, daß da doch irgend ein Haar in der Butter sein müsse, wenn das Mädchens eigener Vater alle diese Vorstadienmaßregeln und Warnungen für notwendig erachtete.

„Ich muß Euch noch in einer Sache den Staar stecken“, fuhr der Farmer fort; „meine Nachbarn halten mich alle für einen gutsituirten Mann. Das bin ich nicht. Ich habe Betsy, wenn sie heiratet, keinen roten Silber mitzugeben, und was sie erbt, wenn ich sterbe, ist auch nicht der Mühe wert. Was ihre Mutter mich gekostet hat, das weiß nur ich allein. Macht Euch das denn nicht bange?“

Er lächelte grimmig bei den letzten Worten.

„Nein“, versetzte Jack. „Ich will Betsy haben, nicht Euer Geld.“

„Dann nehmt sie in Gottes Namen, und Gott geb' Euch mehr Glück, Jack Ferreries, als ich's erhabt habe.“

Jack dachte bei sich, daß der Farmer eine große Vorliebe fürs Predigen habe; hoffentlich würde er sie nicht allzuviel an ihm auslassen. Was der Farmer von seiner Armut gesagt hatte, glaubte er nicht. Jedenfalls hatte dieser beschriebene Schwiegervater in spo ein nettes Schämchen im Hintergrunde und mochte vorläufig bloß noch nicht davon schreiben.

Dann begann er also seine Freierei. Es war so ungefähr wie beim Glücksspiel: Nie, keinen Augenblick, war er des Mädchens sicher; zuweilen war sie spröde, scheu und schüchtern, dann wieder kurz angebunden, schnippisch und kühl — selten freundlich; wenn sie aber freundlich war, war sie unwiderstehlich.

Das wilde, halbgegrünte, hübsche Mädchen war schwieriger zu behandeln, als ein wilder Waldvogel zu fangen. Sie hätte aber kein sicheres Mittel, um Jack Ferreries zu ihrem Sklaven zu machen, wählen können, als gerade dieses; alle Koketterie der Welt hätte ihn nicht so vollständig beherrschten können, wie diese Ungewöhnlichkeit es tat.

Er wußte, wenn er zu ihr ging, nie, ob sie ihm mit sanftem Erwidern auf ihrem hübschen Gesichte entgegenkommen und freundliche Antworten geben, oder ob sie die Seiten runzeln und ihm sagen würde, daß sie heute keine Zeit zu verplempern habe. Es war die reinste Ungewißheit, ein fettes Hängen und Bangen, und das verließ dem Rendezvous stets einen besondern Reiz.

Schließlich aber nahm Jack doch seinen Mut zusammen und fragte Betsy kühn, ob sie seine Frau werden wolle.

„Eure Frau!“ erwiderte das Mädchen. „Um, ich kann nicht glauben, daß ich eine angenehme Frau für jemanden abgeben würde. Ich wollte alles nach meinem eigenen Kopfe haben.“

„Das sollst Du auch, Betsy — ich würde Dir alles zu Gefallen tun.“

„Ich habe auch sehr schlechte Eigenschaften“, fuhr sie fort. „Wenn ich wirklich mal in Wut bin, könnte ich einen töden, der mich ärgert, einerlei, wer's ist.“

„Ich will allen Aergern von Dir fernhalten; Du sollst nie bei mir in Wut geraten brauchen“, sagte ihr Freier, nachgiebig wie ein Lämmlein.

„Ach, das ist gar nicht möglich — das Beste, was Ihr tun könnt, ist, daß Ihr mir aus dem Wege geht, wenn ich wütend bin.“

„Das kann leicht geschehen“, versetzte Jack.

„Liebt Ihr mich denn wirklich und wahrhaftig?“ fragte das Mädchen und sah ihn mit blitzenden Augen an; worauf Jack in leidenschaftliche Beteuerungen und Schwüre ausbrach, wie tief und treu er sie liebe.

Betsy ließ ihn reden und sah ihn unterdessen fest an, mit einem Blicke, an den er sich später erinnerte, und zwar mit geheimer Furcht.

„Ich hoffe gut“, sagte sie dann, „niemand haßt besser wie ich; und ich glaube, ich könnte ebenso gut lieben, wie ich haßen kann. Wenn ich einmal sage, ich werde Euch lieben, so denkt daran, daß Ihr besser tätet, eine wütende Löwin zu reizen, als mich in Wut zu bringen. Ihr werdet mir mein ganzes Leben lang treu sein müssen.“

„Aber, Betsy, wen in aller Welt könnte ich überhaupt nur halb so lieb haben? Warum sollte ich Dir nicht treu sein? Ich habe überhaupt nie eine andere geliebt und werde es auch nie.“

Betsy legte ihre kräftige Arbeitshand auf die seinige.

„Ich hatte Dich lieb“, sagte sie ruhig, „vom selben Tag an, wo ich Dich zuerst gesehen. Ich sage also ja, ich will Deine Frau werden.“

Und Jack lächelte das blühende, frische Gesicht seiner Liebsten und glaubte sich beinahe im Himmel. Keinen gä's in der ganzen weiten Welt, erklärte er, der so glücklich sei wie er.

Landwirthschaftlicher Rathgeber



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Fünemann
Hannover.

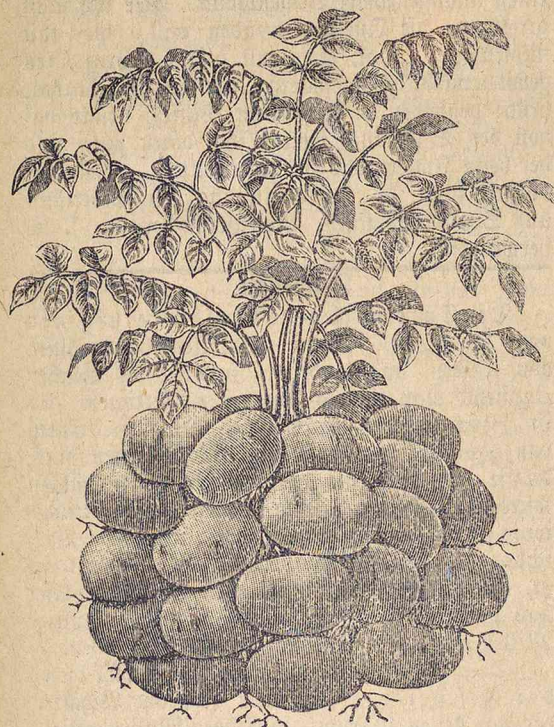
Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Fünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 6.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Billenstr., zu richten.

1904.



Frühkartoffel „Nummer Eins“.

Der Anbau einer guten Frühkartoffel ist für den Landwirth und Gemüsegärtner überaus lohnend. Er macht stets ein gutes Geschäft damit, denn Frühkartoffeln sind immer gesucht und wer zuerst damit auf den Markt kommt, erzielt die höchsten Preise. Als die früheste Speisekartoffel dürfte die von der Firma Gebr. Ziegler in Erfurt, unter der Benennung: Frühkartoffel „Nummer Eins“ angebotene Sorte zu bezeichnen sein, von welcher im vorigen Jahre nachweislich bereits Mitte Juni schmackhafte und mehligke Kartoffeln im freien Felde geerntet worden sind. Eine hundert Morgen große Ackerfläche im April

1903 mit dieser Kartoffel bepflanzt, war Ende Juni schon völlig abgeerntet. Die ersten davon aus dem freien Lande kamen bereits am 15. Juni auf den Markt. Diese Frühkartoffel ist auch betreffs Form und Geschmack allen andern Sorten überlegen. Herr Königl. Garteninspektor H. Lindemuth in Berlin, Lehrer an der landwirthschaftlichen Hochschule, dem die Firma eine Anzahl Knollen zu Versuchszwecken übersandte, schreibt darüber: „Die Knollen sind vollständig fehlerfrei, hell von Farbe, haben eine glatte Schale und flachliegende Augen; gekocht zeigen sie sich von vorzüglicher Beschaffenheit, sind mehlig, jedoch nicht grob fleischig, sondern sehr fein und wohl-schmeckend. Der Ertrag ist ein für Frühkartoffeln ungewöhnlich hoher. In guten Boden wurden nachweislich 120—150 Centner pro Morgen geerntet. Hierbei kommt noch in Betracht, daß die Knollen sehr gleichmäßig auswachsen; selbst bei frühester Abeerntung im Juni gab es auf 200 Centner nur 1 Centner für Speisezwecke zu kleine Knollen. Wir selbst hatten Gelegenheit, uns von der tadellosen Form und vorzüglichen Beschaffenheit dieser Frühkartoffel „Nummer Eins“ zu überzeugen und konnten auch von dem uns vor Kurzem übersandten Muster durch Kochprobe konstatieren, daß diese Knollen sogar bis jetzt an Wohlgeschmack noch nichts eingebüßt hatten. Wer mit dieser vorzüglichen Kartoffel einen Versuch machen will, kann sorgfältig ausgewähltes Saatgut zum Preise von 15 Mk. pro Centner (50 Pfund 8 Mk., 25 Pfund 5 Mk., Postcolli 2,50 Mk.) von der Firma Gebr. Ziegler in Erfurt beziehen.“

Die Vertilgung des Spargelkäfers.

Der Spargelkäfer gilt als sehr lästiger Feind der Spargelculturen; er hat besonders in den letzten Jahren in den Spargelgegenden erheblichen Schaden angerichtet. Es liegt daher nahe, diesem Schädiger nach Möglichkeit entgegenzutreten und

mit allen Mitteln seine Vernichtung anzustreben. Unter Bezugnahme auf eine Notiz der „D. Landw. Presse“, betreffend Vertilgung der Spargelkäfer mittels Fanggürtel, wird diesem Blatte jetzt noch vom Kreisobstbautechniker Surma-Groß-Gerau folgendes mitgeteilt: Auch ich habe des Besteren die Beobachtung machen können, daß eine Anzahl dieser Käfer sowohl unter dem Wellpappgürtel, als auch unter der Obstmadenfalle (nach Goethe-Geisenheim), sowie in aufgerissenen Pfählen u. s. w. den Winter schlummernd verbringen und im Frühjahr, nach eingetretener Vegetation, ihre Eierchen sofort an die Spargelstauden ablegen. Obwohl die Vertilgung des Käfers im Winter durch künstlich angebrachte Fallen nicht erfolglos sein dürfte, so erscheint es trotzdem sehr rathsam, auf die Vertilgung seiner Eier und der aus ihnen sich entwickelnden Larven bedacht zu sein, die in ganz kurzer Zeit nicht selten die zarten Blättchen der Stöcke vernichten, wodurch die Entwicklung und Ausbildung der Pflanzen erheblich zurückgesetzt wird. Nach den von mir angestellten Versuchen stehen uns zwei einfache und sichere Mittel zu Gebote, die leicht ausführbar sind und den Pflanzen nicht schaden. Sobald man die ersten Eierchen an den Stauden bemerkt, kann man entweder mit Kupferkalkbrühe, wie solche mit Erfolg gegen die Rebentrantheit angewendet wird oder mit einer Abkochung von Quastaholz und Schmierseife gegen den Schädling zu Felde ziehen. Die Kupferkalkbrühe stelle ich, je nachdem die Stengel sich entwickelt haben, schwächer oder stärker zusammen. In der Regel genügen 3 Pfd. Kupfervitriol und 4 Pfd. Kalk auf 10 Liter Wasser. Das Vitriol wird zuerst in einer kleineren Menge Wasser, am besten in einem Leinwandlappen hängend, aufgelöst, dem Wasserverhältniß angepaßt, und diesem dann der Kalk hinzugesetzt. Hat sich die Flüssigkeit etwas geklärt, so kann mit dem Spritzen zu jeder Tageszeit, ausschließlich bei Regenwetter, am besten mit der Syphoniaspritze

begonnen und die Arbeit in Abständen von 10 bis 14 Tagen wiederholt werden. Die Mischung von Quassiaholz und Schmierseife stelle ich folgendermaßen her: In etwa 10 Liter Wasser werden 4 Pfd. Quassiaholz etwa 24 Stunden lang eingeweicht und sodann eine Stunde lang bei gleichmäßigem Feuer gekocht. Zum Schluß fügt man noch 6 Pfd. Schmierseife hinzu, die aber nur so lange mit gekocht wird, bis sie sich vollständig aufgelöst hat. Sodann wird der Inhalt am besten durch ein Stück Leinen filtrirt und verwendet man zum Spritzen auf je ein Liter dieser dicken trüben Flüssigkeit 10 bis 12 Liter Wasser. Auch hier muß die Arbeit wiederholt werden, und ist sie sorgsam ausgeführt, so trägt sie dem Züchter reiche Zinsen. Die Anwendung von Quassiaholz und Schmierseife erachte ich namentlich in größeren Betrieben als sehr vorthelhaft, weil man alsdann ein größeres Quantum herstellen und dasselbe für längere Zeit ohne Verlust in geeigneten Gefäßen aufbewahren kann, während die Kupferalkaliföschung bei jedesmaligem Anwenden neu hergestellt werden muß.

Erfas für Zuckerrübe auf leichtem Boden.

Bei der ungünstigen Zuckerrüben-Conjunctur wird mancher Landwirth den Rübenbau bedeutend einschränken. Es tritt dann die Frage an ihn heran, was er an Stelle der Rüben bauen soll. In dieser Hinsicht sei an eine andere Rübenart erinnert und zwar an die Mohrrübe, besonders die sogen. Kiesen- oder Pferdewöhre. Diese stellt verhältnißmäßig wenig Ansprüche an den Boden und macht sich ihr Anbau selbst auf leichtestem Sandboden noch bezahlt. Ernten von 300—400 D.-Ctr. pro Hectar sind durchaus nichts Seltenes. Namentlich ist der Anbau in der Nähe von Städten, wo man dieselben an Militär-Pferdedepots, sowie an Private verkaufen kann, anzurathen. Doch auch in der eigenen Wirtschaft lassen sich die Wöhren im Winter und in der weniger arbeitsreichen Zeit mit zur Fütterung der Pferde verwenden; sie ersetzen so einen Theil Hafer. Besonders sind die Wöhren auch bei der Fohlen-Aufzucht zu empfehlen und bilden im Herbst einen vorzüglichen Uebergang von der Weide zur Stallfütterung und umgekehrt im Frühjahr von der Stallfütterung zur Weide. Die Wöhre liebt tiefgründigen Boden mit frischem Stalldünger. Je nach Bedarf sind besonders auf leichtem Boden auch Kalk und Kaligaben. Der Samen wird am besten in abgeriebenem Zustande mit einer Drillmaschine in Reihen von 25—30 Centimetern gesät. Als Aussaat-Quantum genügen pro Hectar 5—6 Kilogr. Besonders zu empfehlen ist die Knauer'sche gelbe grünköpfige Kiesenwöhre. Eine andere weniger bekannte Pflanze ist die Topinambur. Diese wächst noch auf allerleichtestem Boden und hat den Vortheil, daß sie erst im Frühjahr geerntet zu werden braucht, da sie nicht erfriert. Die Erträge an Knollen sind bis 300 D.-Ctr. pro Hectar. Die Knollen werden mit Vortheil an das Vieh, besonders an Fohlen und Schafe, gefüttert und eignen sich namentlich auch zur Wildfütterung. Auch die Stengel mit den Blättern werden von den Schafen und dem Wild sehr gern gefressen. Man schneidet diese vor Winter, bindet sie in Bunde und holt sie nach Bedarf herein. Die Bestellung und Bearbeitung ist ähnlich wie die der Kartoffeln.

Der Hopfenbau

verlangt wie auch der Weinbau nachhaltig gedüngt zu werden, wenn er andauernd gute Erträge liefern soll. Von eben so großem Einflusse ist auch eine tiefe Bearbeitung des Bodens auf 70 cm Tiefe vor der Anpflanzung. Nicht über-

all wird der nothwendige Dünger erzeugt, welchen diese Kulturen zu ihrem guten Gedeihen erfordern. Gar mancher greift in solchen Fällen zu den Kunstdüngern und machte dabei schlechte Erfahrungen. Der Kunstdünger soll immer nur ein Nothbehelf sein, wenn es zeitweise an dem nöthigen Stalldünger fehlt. Es kommen dabei die wesentlichsten Bestandtheile in Betracht, welche die Pflanze nöthig hat, wie z. B. Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Den Stickstoff giebt man bei künstlichen Düngern durch Chilisalpeter, die Phosphorsäure durch Knochenmehl oder Thomasschlacke und den Kali durch Kainit. Beim Hopfen sind diese Dünger jederzeit im Laufe des Winters in den Boden einzubringen. Kainit gebe man pro Morgen 20 Kilo. Thomasmehl 6 Ctr., oder statt dessen 100 Kilo Knochenmehl. Chilisalpeter wird am Besten gegen das Frühjahr hin gegeben und zwar 40 Kilo pro Morgen. Es empfiehlt sich, diese Dünger nach dem Aufstreuen gleich etwas einzuhacken. Die zu gebende Menge bringe man vor dem Ausstreuen so untereinander, daß sie möglichst gleichmäßig vertheilt sind. Wer genügend Sauche hat, kann den Chilisalpeter sparen.

Vergeßet das Walzen der Getreidfelder nicht!

Die Walze bricht zunächst die durch Schnee und Regenwasser entstandene Kruste, sie krümelt und ebnet den Boden zugleich. Wenn aber diese harte Bodentruste gesprengt ist, dann hat die Luft wieder freien Zutritt zur Pflanze, die Ackerkrume wird für den atmosphärischen Sauerstoff empfänglich. Neuzerst zweckmäßig und nutzbringend ist das Walzen dann auch, wenn die Getreidepflanzen zu schnell empormachsen. Denn dadurch werden sie in ihrem Wachsthum gehindert, das Getreide ist vor dem schädlichen „Lagern“ geschützt. Es kommt nun aber doch sehr viel darauf an, wann wir die Walzarbeit vornehmen. Als der geeignete Zeitpunkt kann wohl der bezeichnet werden, wenn die Erde soweit abgetrocknet ist, daß die Bodenmasse nicht mehr an der Walze anhängt. Auf schwerem Boden ist dann zum Walzen der günstige Augenblick, wenn die Schollen etwas zu zerfallen und abzustäuben beginnen. Ganz ausgetrocknet darf der Boden jedoch nicht sein, sonst könnte die Walze nicht gehörig angreifen. Was die Bewegung der Walze betrifft, so soll dieselbe so schnell als möglich sein. So wird die Arbeit weit besser als bei langsamer Fahrt.

Geflügelzucht.

Gegen Durchfall junger Gänse, an dem oft ganze Heerden sterben, wendet man in Frankreich folgendes Mittel an: Man siedet Wein mit einigen Eichen und schüttet davon warm den Thieren einige Male des Tages einen halben bis ganzen Eßlöffel voll je nach Größe ein. Wo Eichen fehlen, kann man statt derselben eine Quantität zerschnittener Eichenholzzweige mit dem Weine kochen lassen.

Eine Nachhilfe beim Ausschlüpfen hat selten Werth. Sind die Eier frisch gewesen, und hat man Sorge getragen, daß sie während der Bebrütung feucht gehalten wurden, so brauchen sie keine Hilfe. Küchelchen, die herausgeschält werden müssen, sind selten existenzfähig geworden und bald verendet. Eine Beihilfe sollte nur insoweit geleistet werden, als daß man die Kalkschale ganz behutsam an der Stelle löst, wo das Ei bepickt ist, um dem Thierchen diese Arbeit zu ersparen. Das Zerreißen der inneren Eihaut bringt in der Regel den Tod des Küchelchens mit sich.

Bienenzucht.

Die alte Königin. Nicht nur der gänzliche Verlust der Königin, sondern auch eine zu alte oder mangelhaft befruchtete Königin kann einen Stock in Verlegenheit bringen. Die Königin hat ein sehr zähes Leben; sie erreicht ein Alter von 4—5 Jahren. Nach dem dritten Jahre nimmt sie aber an Fähigkeit, viele Eier zu legen, immer mehr ab und zuletzt legt sie gar keine mehr, wenigstens keine befruchteten, aus denen Arbeitsbienen entstehen. Die Bienen halten aber der alten Mutter Treue, wenn darüber auch der ganze Stock verloren geht. In diesem Falle muß der Verstand des Züchters dem Naturtriebe der Bienen vorgreifen.

In Imkerreisen wird oftmals die Schädlichkeit des Rothschwänzchens betont. Es soll Bienen fressen und vornehmlich die Jungen damit füttern. Das ist aber ein großer Irrthum; die Vögel treiben sich allerdings viel vor und in der Nähe von Bienenstöcken herum, aber nicht der Bienen halber, sondern der kleinen Fliegen wegen, welche oft zu Hunderten durch den Honiggeruch angelockt werden. Jeder Imker, der die Rothschwänzchen einmal genau beobachtet hat, wird sie als nützliche Insektenvertilger gern in seinem Garten und am Stände sehen.

Imker-Tabak. Leichter, fast nikotinfreier Tabak schadet beim Räuchern der Brut wenig oder gar nicht, und stärkt die Bienen hinreichend ein, indes Tabak, der 6 bis 8 Proz. Nikotin enthält, wird der Brut verderblich, betäubt die Bienen zu sehr, und verleiht dem Honig einen unangenehmen Beigeschmack. Wer sich nicht direkt an die Quellen wenden will, wo fast nikotinfreier Tabak, etwa mit nur 1,5 Proz., feil geboten wird, der nehme ein Quantum Rauchtabak, brühe denselben in kochendem Wasser, drücke davon den Saft aus, trockne ihn dann gut, und der beste Imkertabak ist hergestellt. — Den Tabaksaft kann er zur Vertilgung der Blattläuse auf Spalierbäumchen, Rosensträuchern u. s. w. verwenden.

Fischzucht.

Die Ente ist die beste Wasserreinigerin von der Welt. Gegen das Ueberhandnehmen von Käfern und anderen Insekten in Teichen empfiehlt man sie als den besten Vertilger. Es ist jedoch hierbei zu beachten, daß die Enten von Laich- und Brutteichen fernzuhalten sind, da sie hier bald die ganze Fischbrut vernichten würden. Größeren Fischen schaden sie aber keineswegs und dürfte deshalb der angeführte Vorschlag alle Beachtung verdienen. Bekannt ist ja, wie außerordentlich schädlich die Wasserkäfer und deren Larven sind, ohne daß uns sonstige Mittel geboten wären, ihrer Herr zu werden.

Die Gewinnung und Behandlung der Fischeier. In einem größeren Behälter, der am besten in ruhig laufendes Wasser gestellt wird, sammelt man eine Anzahl laich- und milchreifer Fische. Durch seitliches Bestreichen und Bedrücken des Bauches der weiblichen Fische, versucht man die Fischeier zum Austritt zu veranlassen. Geht der Laich ab, so werden die Eier in eine Schüssel mit Wasser gebracht. Die Befruchtung geschieht nun in der Weise, daß man die von den männlichen Fischen abgestrichene Milch mit den in der Schüssel sich befindenden Eiern leicht umrührt. Die so befruchteten Eier werden nun durch Zusetzen von reinem Wasser gereinigt und kommen dann in die Apparate. Anfangs sind die Eier sehr empfindlich gegen jede Erschütterung, nach Verlauf von ca. 10 Tagen können sie jedoch schon zum Versand kommen. Die Brutzeit hat eine ungefähre Dauer von

ca. 35—55 Tagen. In dem Dotterfack, der den nun ausgeschlüpften jungen Fischen noch anhaftet, haben dieselben für 16—22 Tage Nahrung. Nach Verschwinden der Dotterblase werden die Fische in ruhig fließendes Wasser angesetzt.

Goldfische lassen sich sehr leicht an alle möglichen Futterarten gewöhnen und gedeihen bei jedem einigermaßen geeigneten Futter gleich gut, wenn ihnen auch ein Mischfutter bedeutend lieber ist. Es giebt fertige Futtermischungen, die sehr billig sind und gern genommen werden, doch kann man ebenso gut eine Mischung selbst zusammenstellen, die aus fein geriebenen Weißbrotkrumen und getrockneten und zerriebenen Ameisenpuppen und Eintagsfliegen besteht. Eine einseitige Fütterung mit Oblaten, Brotkrumen oder Fliegen wird von Fischen zwar angenommen, doch ist es besser, mehr Abwechslung in die Fütterung zu bringen, weil diese den Fischen bekömmlicher ist und sie gesünder erhält.

Garten- und Obstbau.

Der Schnitt der Rosen ist thunlichst unmittelbar nach Entfernung der Winterdecke zu betheiligen, wobei die allgemeine Regel zu beachten ist, daß die Triebe desto kräftiger werden, je energischer der Rückschnitt ist. Daraus ergibt sich von selbst, das an einer Pflanze umsoweniger zu schneiden ist, je kräftiger der Wuchs einer Sorte und je üppiger deren Entwicklung ist, während bei schwachwüchsigen, schwachen oder kränklichen Sorten ein desto kräftigerer Rückschnitt angebracht ist, denn die ganze Aufgabe des Schnittes besteht darin, daß ein gewisses Gleichgewicht zwischen der Treibkraft der Pflanze und der Anzahl der Augen, welche diese zu ernähren hat, herzustellen ist. Bei schwachwüchsigen Sorten, die dabei meist sehr blühtwillig sind, sei man mit dem Auslichten nicht zu ängstlich, im Gegentheil, wenn die Krone einmal gebildet ist, kann man unter Beibehaltung der bestgestellten und kräftigsten Leitzweige ruhig ein Drittel der vorhandenen wegnehmen und alles sonstige überflüssige kleine Gezweige scharf am Entstehungspunkt wegschneiden. Die verbleibenden Leitzweige, die, ohne sich gegenseitig zu behindern, möglichst gleichmäßig vertheilt sein sollen, kürzt man auf 2—3 Augen, b. i. etwa 3—4 Zentimeter, zurück, indem man gleichzeitig die schwächeren nach innen gerichteten Augen ausbricht, falls dieselben zu dicht stehen sollten. Bei Sorten von mittlerem Wuchs, wozu besonders die meisten Remontanten gehören, verfährt man ebenso, nur läßt man hier den Leitzweigen 4—6 Augen, was einer Länge von 9—10 Zentimeter entspricht. Sehr starkwüchsige Sorten, zu denen die meisten Theerrosenforten zu rechnen sind, werden vortheilhaft auf 6—8 Augen zurückgesetzt.

Wie sollen die einzelnen Gemüse aufeinander folgen? Im Gartenbau läßt sich nicht nach einem bestimmten Schema säen und pflanzen, wie es in der Landwirtschaft vielleicht möglich ist, denn hier weicht man von der einmal festgesetzten Fruchtfolge selten ab. Anders aber im Gartenbau, hier müssen öfter Verschiebungen eintreten, zumal wenn der Garten nur klein ist, die eine genaue Innehaltung der Fruchtfolge nicht zuläßt. Alle Gemüse kann man in zwei Theile theilen; 1. in sehr anspruchsvolle und 2. in anspruchslose. Zu der ersten Art gehören alle Kohlarten, Salate, Sellerie, Porree, Spinat, Gurken, Kürbis, Tomaten. Zu der zweiten Art dagegen Möhren, Rettige, Radies, Zwiebeln, Bohnen und Erbsen. Hieraus ergibt sich schon zunächst eine Zweitheilung des Gartens.

Die eine Hälfte wird stark gedüngt, um den Ansprüchen der zehrenden Pflanzen zu genügen; die zweite Hälfte dagegen garnicht oder doch nur wenig, um noch von den Gemüsen der zweiten Klasse einen guten Erfolg zu haben. Jedoch hat auch hier die Beschaffenheit des Bodens ein kräftiges Wort mitzureden, da sonst ein ganz erheblicher Fehlschlag die Folge sein könnte. In gutem Gartenboden genügt eine starke Düngung alle zwei Jahre gegeben, in sandigem, mageren Boden sollte man jedes Jahr ordentlich düngen, um den Boden bald zu besserem und gutem Gartenboden zu machen. In der Regel und wenn irgend möglich bringt man in frische Düngung die zehrenden Gewächse, im andern Jahr aber die zweite Klasse derselben. Jedoch werden hierbei nicht selten Aenderungen eintreten müssen, wobei man sich allerdings versehen muß, daß man nicht Pflanzen derselben Gattung hintereinander baut z. B. nicht Bohnen auf Erbsen. In vorzüglichem Gartenboden kann man auch mit Erfolg unter Zuhilfenahme künstlicher Düngemittel einen dreijährigen Turnus innehalten. Dann baut man in frischer Düngung die Kohlarthen, Sellerie, Gurken, Salat u.; im zweiten Jahre Möhren, Radies, Rettich u. und im dritten Jahre dann Erbsen und Bohnen u. Nach Aberntung der dritten Gruppe wird stark gedüngt und der Turnus beginnt von neuem. Der Gartenliebhaber braucht aber nicht allzu ängstlich zu sein, denn die Wurzelgewächse vertragen zuweilen auch einmal frische Düngung und Grünkohl wächst gelegentlich auch ohne dieselbe.

Puffbohnen oder große Bohnen. Puffbohnen, große oder dicke Bohnen sind mit Speck gekocht, ein so ziemlich allbeliebtes Gemüse. Mit dem Pflanzen dieser Bohnen beginnt man schon im März, jedenfalls aber so zeitig wie möglich, je nach dem es die Witterung erlaubt, weil bei späteren Anpflanzungen die Bohne so leicht von der schwarzen Milbe zerstört wird; wo dieses nicht der Fall ist, können Bohnen bis zum Juli gepflanzt werden. Die Puffbohne verlangt einen nahrhaften, nicht zu trockenen, im Herbst gut umgearbeiteten, gedüngten Boden und eine freie, sonnige Lage. Man legt die Samen in einer Entfernung von 30 Ctm., 2—3 Bohnen in jedes Loch bezw. drückt einfach so viele Bohnen an der betr. Stelle in die Erde. Die jungen Pflanzen werden von Zeit zu Zeit beschaßt und bei trockenem Wetter täglich begossen. Nach dem Ansatz der Schoten kneift man die Spitzen der Stengel aus, wodurch man die Entwicklung der Schoten befördert und dem Ungeziefer vorbeugt. Die Puffbohnen gedeihen besser, wenn man sie nur in einer Reihe pflanzt, als wenn man ganze Beete geschlossen mit ihnen bestellt. Man kann Frühkartoffeln u. s. w. mit Puffbohnen einpflanzen.

Um die Baumscheibe kümmert man sich meistens nicht. Und doch ist die Beachtung von großer Wichtigkeit, ja viel wichtiger, als das Hantieren mit Messer und Schere. Wird dieselbe nicht gelockert und von Gras und Unkraut freigehalten, so daß Luft und Wärme zu den Wurzeln Zutritt haben, daß das Regenwasser nicht abläuft, sondern von dem Boden aufgesaugt werden kann, so kann der Baum nicht wachsen; er kann keine kräftigen Triebe bringen, da hilft kein Kurz- der Langschneiden der Zweige, ja er kann nicht einmal Nahrung aufnehmen, selbst wenn ihm Dünger gereicht würde, denn nur in einer sehr wässerigen Lösung können von dem Baum die Nahrungstoffe mit seinen feinen, unendlich zarten Saugzellen aufgenommen werden. Es kann also ein Baum trotz reichlicher Düngung hungern, wenn ihm die nöthige Feuchtigkeit

mangelt. Im Garten und auf Wiesen, da sehen wir wohl öfter, daß die Baumscheiben im Herbst gegraben werden, und das ist schon etwas. Aber kaum kommt das Frühjahr, werden die Scheiben wieder mit den Rasenstücken bedeckt, damit nur ja keine Handvoll Gras oder Heu verloren gehe. Und das ist wohl die Sparsamkeit an der unrichtigsten Stelle angewendet.

Versicherung des Obstes gegen Hagelschaden. Angesichts der wachsenden Ausdehnung des Obstbaues möge darauf hingewiesen werden, daß es sich für Besitzer von Obstalleen und Obstgärten dringend empfiehlt, das Obst gegen Hagelschaden zu versichern. Verschiedene Kreisverwaltungen z. B. haben das Obst der Chausseebäume bei der Deutschen Hagelversicherungsgesellschaft für Gärtnereien in Berlin gegen Hagelschaden versichert. Diese Maßnahme hat sich vorzüglich bewährt. Bei fünfjähriger Versicherung wird eine namhafte Dividende gewährt, die auf die fünf Procent der Versicherungssumme betragende Prämie in Anrechnung gebracht werden kann.

Neue Stangenbohnen. Die Welt liebt Abwechslung, und da der Gartenbesitzer auch zur „Welt“ gehört, bezieht sich das Gesagte auch auf ihn. Es giebt eine Menge guter alter Gemüsesorten, doch treten alljährlich eine Anzahl Neuheiten dazu, die noch besser sein sollen. Weil man nun die Veränderung liebt, so versucht man es auch einmal mit einer neuen Sorte Gemüse. Häufig ist das Resultat ein klägliches, denn in vielen Fällen halten die Neuheiten das nicht, was sich der Züchter von ihnen verspricht. Dies dürfte bei der neuen Stangenbohne, „König der Verschwender“, nicht zutreffen. Sie ist eine erprobte Neuheit, deren Vorzüge in der hohen Ertragsfähigkeit und den großen, zarten, dickfleischigen Schoten liegt. Die letzteren sind gelb und enthalten bis zu sieben Bohnen. Die Sorte ist sowohl grün als auch getrocknet vorzüglich für die Küche geeignet. Bezugsquelle: Erfurter Gärtnereien.

Samen gegen Mäuse und Vögel zu schützen. Man bringe die Samen in ein Gefäß, befeuchte sie etwas mit Wasser und mische sie so mit Mennige, welche billig in jeder Farbenhandlung zu haben ist, daß sie vollständig überzogen sind. Nach dem Abtrocknen säe man aus; die Keimkraft leidet nicht im mindesten, aber kein Thier rührt die Samen an.

Aus dem Leserkreise.

Das im Landwirthschaftl. Rathgeber unter —J.— unter „Fragen und Antworten“ angeführte Mittel gegen Wanzen dürfte für Manche etwas kostspielig und umständlich sein. Ich habe f. B. ein einfacheres Mittel mit überraschendem Erfolg angewandt. In Zwischenräumen von 8 zu 8 Tagen nahm ich die Matratzen aus den Betten und bepönselte mit heißem aufgekochtem Alaunwasser (1 große Tasse Alaun auf 1 Liter Wasser) die untere Seite und alle erreichbaren Winkel der Sprungfedermatratze, auch vorsichtig die Rückseite der im Schlafzimmer befindlichen Bilder und sonstige Wanzen verdächtige Fugen. Nach kaum einem viertel Jahr war ich die Geister los — und es waren ihrer nicht wenige, die ich von einem Berliner Nachbar, — durch eine Bretterwand überkommen, — der sie — sage und schreibe — wie eine Einsäßborde unterhalb der Zimmerdecke sitzen hatte, und dessen Kindschen morgens im Gesicht von den ekligen Thieren bedeckt war. — Ich habe seit 15 Jahren nie wieder das Geringsste bemerkt. Große Keimlichkeit ist natürlich nothwendig, um solche ungeliebte Gäste dauernd fern zu halten. — B. —

Fragen und Antworten.

Herrn Gutsbesitzer E. L. in D. Das Recht zum Vernichten der Ragen, welche auf fremden Grundstücken fortgesetzt Schaden anrichten, ohne daß die Besitzer der Ragen zu ermitteln und zum Schadenersatz herangezogen werden können, beruht auf § 288, I des Bürgerl. Gesetzbuches, welcher folgendermaßen lautet: „Wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem Anderen abzuwenden, handelt nicht widerrechtlich, wenn die Beschädigung oder die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältniß der Gefahr steht.“ Diese Bestimmung bildet eine Erweiterung des § 54 des Reichs-Strafgesetzbuches, welches letztere nur von einer „gegenwärtigen“ Gefahr spricht und enthält somit eine Erleichterung der Voraussetzungen der Nothstandsabwehr, denn eine nach den Bestimmungen des Civilrechts nicht rechtswidrige Handlung kann nach v. List (Deutsches Strafrecht, 8. Aufl., S. 147) unmöglich strafbar sein.

—J.—

Herrn Superintendent P. F. in B. Als künstliche Mittel, die Gartenwege rein zu machen, werden empfohlen: 1. Gaswasser, 2. Viehsalz, 3. Salzsäure, 4. Schwefelsäure, 5. frische Kalkmilch. Wendet man 1 an, (billig und einfach), so muß das Gaswasser einigemal nacheinander ausgegossen werden (nicht an die Wegeinfassungen damit kommen, auch nicht an Baumwurzeln!) Bei 2. (Viehsalz) hat das Ausstreuen auch wiederholt zu geschehen. Zu 3. — etwas theurer. Dies trifft auch bei 4. zu. (Anweisung: 60 Liter Wasser mit 10 Kilo ungelöschtem Kalk und 1 Kilo Schwefelsäure in einem Kessel zu kochen und dann warm oder kalt mit Hilfe einer Gießkanne die Wege zu begießen.) Zu 5. (Kalkmilch): nur frisch zu gebrauchen (1 Kilo ungelöschten Kalk in 10 Liter Wasser). Besser als diese Kunstmittel wird stets energisches Ausjäten des Unkrauts helfen. Aber probiren kann man ja alles. Noch sei bemerkt, daß unter den Kiesarten sich Bleikies sehr gut eignet, sofern er dem Wuchern des Unkrautes sehr hinderlich ist.

—B.—

Herrn F. A. in L. Der auf den Rübenfeldern im vorigen Jahre beobachtete Schädling ist der Drahtwurm, der glänzend gelbe, dem Mehlwurm ähnliche Wurm, welcher die jüngeren Rübenpflanzen unter dem Blätteransatz anfrisst oder in ältere Rüben weite Gänge bohrt und auch andere Kulturpflanzen schädigt. Als Gegenmittel hat sich bewährt, gleich bei der Bestellung Kartoffelstücke in angemessenen Entfernungen auszu legen, in welche sich die Drahtwürmer sich mit Vorliebe hineinziehen. Nach einigen Tagen werden die Kartoffelstücke aufgelesen und mit den hineingegangenen Drahtwürmern entfernt.

—L.—

Herrn Th. D. in H. Bei Aufblähen eines Kalbes schafft man durch Klystiere mit Wasser oder verdünntem Seifenwasser Abhilfe. Das Wichtigste aber ist, das Aufblähen zu verhüten. Die Ursache des Aufblähens ist Verdauungsschwäche oder schwer verdauliches Futter. Das Kalb darf nur mit solchen Futtermitteln ernährt werden, die es gut verdauen und vertragen kann, also reine Kuhmilch zc.

—L.—

Frau C. D. in M. Die Kultur des Topinambur gleicht der der Kartoffel. Man legt die Topinamburknollen im Frühjahr. Topinamburknollen zur Saat können Sie durch die Samenhandlung von A. Mey & Co. in Berlin beziehen.

—L.—

Herrn A. W. in B. Das Fehlen der Milch ist eine häufige Erscheinung bei Erstlingsläuten und ist im allgemeinen nicht viel dagegen

zu thun. Man soll vor der Geburt und während der Saugezeit möglichst viel flüssige Nahrung geben; auch thun milchtreibende Mittel, wie Spießglas, Fenchel zc. oft gute Dienste.

—B.—

Herrn K. in G. 1) Gesetzliche Erben sind die Verwandten; stammt eine dieser Personen von der andern ab, so sind sie in gerader Linie verwandt, stammen Personen nicht von einander, sondern von dritten Personen ab, z. B. Geschwister, Vetter, Tante oder Nefte, so sind sie in der Seitenlinie verwandt; mithin erbt in Ihrem Falle die Seitenlinie, also die Kinder der verstorbenen Schwestern. Um Weitläufigkeiten aus dem Wege zu gehen, ist es besser, wenn die „Cousine“ ein Testament errichtet, und diejenigen Personen genau bezeichne, welche das Vermögen nach ihrem Tode erben sollen. — 2) Praktische Aufzüge für Getreidespeicher liefern Mayfarth und Co., Frankfurt a. M.

—J.—

Wirthschafterin M. B. in L. Nach Professor Dr. Vieth's Verfahren wird der mittelst Zentrifuge gewonnene Rahm auf 10 bis 5 Grad C abgekühlt. Seine Butterungsreife soll er in 18 bis 24 Stunden erlangen. Um das zu erreichen, wird der Rahm auf 16 bis 20 Grad C erwärmt und mit nach der Jahreszeit wechselnden Mengen — etwa 4 bis 8 Proz. — von tadelloser schwach saurer Buttermilch versetzt. Zur Erzielung einer möglichst hohen Ausbeute gleichmäßig guter Butter ist es durchaus nothwendig, daß die Rahmverfütterung mit Aufmerksamkeit und Sachkenntniß geleitet wird.

—L.—

Herrn M. K. in Sch. Zur Gründüngung für Sandböden eignet sich die gelbe Lupine am besten, indem sie am sichersten gedeiht und im Wachstum von keiner anderen Pflanze übertroffen wird. Auf thonhaltigen Böden gedeiht sie weniger gut, während sie auf Kalkböden vollständig vermag. Die Lupine kann man nach jeder Pflanze und wiederum nach Lupine anbauen. Als stickstoffsammelnde Pflanze ist sie die beste Vorfrucht für Knollenfrüchte und Getreide. Sollen Lupinen einen großen Vorrat des Luftstickstoffs an sich reizen, so ist eine reichlich Kaliphosphat-Düngung nothwendig. Dieserhalb sind pro Morgen Ackerland 80 bis 100 Kilogramm Thomasmehl und 100 bis 200 Kilogramm Kalk zu geben.

—L.—

An verschiedene Leser! Trommeltauben liefern K. M. Seydel, Mühlsdorf bei Lohmen i. S.; H. Unzelmann in Hamburg, Ottostr. 32.

—B.—

Herrn A. B. in H. Wir empfehlen Ihnen die orthopädische Heilanstalt des Herrn Dr. Wade, Hannover, Sebanstr. 45.

—Y.—

Herrn G. D. in D. Wie uns Herr Pastor S. in B. mittheilt, heißt Dr. Weil in Berlin, S.W., Lindenstr. 116, das Lupusleiden. Es ist also empfehlenswerth, wenn Sie an diesen Herrn einen genauen Krankheitsbericht, unter Beifügung der Recepte einsenden, und um dessen Gutachten bitten.

—Y.—

Herrn F. B. in Gr. Hartes Brunnenwasser läßt sich durch starkes Kochen unter Zusatz von Soda „weich“ machen. Ist Ihnen dieses zu lästig oder zu theuer, so lassen Sie in der Apotheke das Wasser untersuchen; die Analyse ergibt dann diejenigen Erdsalze (wie Calcium-, Magnesium-Bicarbonate und -Sulfat), welche das Wasser „hart“ machen und der Chemiker ist dann in der Lage, Ihnen die Zusätze, welche die Erdsalze ausscheiden, zu nennen. Gewöhnlich setzt man dem hartem Wasser Chlorbarium oder Kalkwasser zu, welche Gips füllen oder die Bicarbonate in unlösliche kohlen-saure Salze verwandeln.

—Y.—

Herrn v. B. in L. Die Hühner sind an der Knötchenschwindsucht eingegangen. Solche wird hervorgerufen und verbreitet durch winzige kleine Spaltpilze, die Tuberkel-Bazillen; in den Koth entleeren die erkrankten Hühner die Krankheitskeime mit und durch Genuß der mit letzteren verunreinigten Futterstoffe werden gesunde Thiere angesteckt; die Infizierung kann aber auch durch den Auswurf schwindsüchtiger Menschen, welcher von den Hühnern aufgepickt wird, geschehen, denn die Tuberkulose ist von Menschen auf Thiere übertragbar; ebenfalls umgekehrt. — Kennzeichen der Krankheit: Abmagern bei reger Freßlust; Müdigkeit; Beinschwäche; dünne, senfähnliche Kothentleerung; Kamm, Kinn- und Ohrklappen werden bleichfleckig; nach kurzer Zeit tritt starker Durchfall ein; der Tod alsbald darauf. — Bei der Untersuchung des gefallenen Geflügels finden sich in Leber, Milz, am und im Darm hirseformgroße gelbe Tuberkelknoten, welche eine gelbe, käfige Masse — Bazillen — enthalten. — Kurversuche sind zwecklos; da sich die Krankheit vererbt, so muß der verseuchte Hühnerstamm abgeschafft werden; kranke Hühner sind zu tödten und zu verbrennen — das Fleisch derselben darf, da solches wieder Tuberkulose erzeugt, nicht verkauft oder zum menschlichen oder thierischen Genuß verabfolgt werden. — Schließlich sind alle Ställe und Laufräume in denen sich krankes Geflügel aufhielt mit Quecksilbersublimat-Lösung (1 Theil Sublimat auf 500 Theile Wasser) zu desinfizieren. Zu diesem Zwecke muß Alles, was desinfiziert werden soll, mit heißem Wasser abgewaschen werden; das Holzwerk ist abzuhobeln und dann wäscht resp. begießt man die Wände, Sitzstangen, Nester, Thüren, Fenster und Fußböden mit obiger Sublimatlösung.

—Y.—

Herrn Lehrer K. B. in T. Dicke Bohnen werden bekanntlich leicht von Läusen heimgesucht; um diesem Uebelstande vorzubeugen, legt man die Bohnen recht frühzeitig; ferner kann man die Spitzen abschneiden oder solche mit Tabakstaub bestäuben oder mit mittelstarker Tabaklösung wiederholt bespritzen.

—L.—

Fräulein A. J. in Gh. Nach § 1301 des B. G. B. kann jeder Verlobte, wenn die Eheschließung unterbleibt, von dem andern die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt hat, fordern.

—J.—

Herrn D. S. in G. Buchweizen, oder noch besser solcher im Gemenge mit Senf, kann wohl als Gründüngung zu Roggen, wie zu anderen Früchten angewandt werden, doch steht er an Werth der Lupine nach, weil er nicht stickstoffsammler ist. Buchweizen, Delrettig, Senf und dergleichen wirken mehr durch die gute Gare, die der Acker unter der Pflanzendecke bekommt und durch die humusbildende grüne Masse, während die Lupine, wie überhaupt die Schmetterlingsblüher direkt stickstoffsammelnd außerdem thätig sind.

—L.—

Fräulein v. G. in D. Wenn der Hausarzt Ihnen den Genuß von rohen Eiern verboten hat, so wird solcher wohl in Ihrem Interesse gehandelt haben, denn die Wissenschaft hat neuerdings festgestellt, daß die Eier mitunter den Typhus-, Diphtheritis- und Tuberkelbazillen enthalten. Diese Bakterien gehen nämlich durch die Eischale und finden nun im Eiweiß einen günstigen Nährboden, so daß also der Genuß roher Eier unter Umständen sehr gefährlich werden kann. — Eier sollten deshalb in rohem Zustande gar nicht genossen werden; auch schon deshalb nicht, weil solche schwer verdaulich sind, während ein weich gekochtes und dann beim Essen fein zerkautes Ei von den Magensäften sehr leicht aufgenommen wird.

—Y.—